



Senioren

Zwischenbericht

Modellprogramm

Innovative Altenhilfekonzepte

Ein Bericht von der
Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung
München

Stand 31.03.2009



Modellprogramm Innovative Altenhilfekonzepte

Zwischenbericht

München, 30. April 2009

Bearbeitung:

Sabine Wennig

Dieter Kreuz

Beatrix Ehrensperger

Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung

Spiegelstr. 4

81241 München



INHALT:

Vorbemerkung	3
I. Schwerpunkt Kommunale Altenhilfekonzepte	5
1. Projekt der Stadt Nürnberg: SeniorenNetzwerk St. Johannis.....	5
2. Projekt der Stadt Ingolstadt: Zukunft gestalten durch Aktivierung und Beteiligung der Senioren in Ingolstadt.....	10
3. Projekt in der Region Nördliches Fichtelgebirge: Generation 1-2-3 – Erstellung und Umsetzung eines interkommunalen Senioren- und Mehrgenera- tionenkonzeptes in der Region „Nördliches Fichtelgebirge“	18
4. Projekt in den Landkreisen Forchheim und Bayreuth: „Lebensperspektive A9 – Fränkische Schweiz“ – Kommunale Arge Wirtschaftsverband A9	22
II. Weiterentwicklung von Betreuungsformen für ältere Menschen	26
5. Projekt in Altötting: Altöttinger Seniorennetzwerk.....	26
6. Projekt in der Stadt Augsburg: Einrichtungs- und trägerübergreifende Hospitation bei pflegerischen Angeboten in Augsburg.....	29
7. Projekt in der Landeshauptstadt München: Seminar für mehrsprachige Helferinnen und Helfer	32
8. Projekt in der Gemeinde Lenggries: Senioren-Netzwerk Lenggries „Gemeinsam leben und gestalten“	43
III. Neue Wohnformen im Alter	46
9. Projekt der Stadt Rödental: Seniorenwohnkonzept Rödental	46
10. Projekt in drei ländlich geprägten Gemeinden: „In der Heimat wohnen“ – Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg e.V.	56
11. Projekt in der Gemeinde Oberhausen: Seniorenbüro in den „Lebensräumen für Jung und Alt“	60
12. Modellprojekt in Coburg: Generationsübergreifendes, gemeinschaftsorientiertes Wohnen in Coburg.....	66
13. Projekt in Kirchanschöring: Haus der Begegnung in Kirchanschöring	80
Schlussbemerkung	83

Vorbemerkung

In diesem Bericht werden erste Zwischenergebnisse der 13 Modellprojekte im Modellprogramm „Innovative Altenhilfekonzeppte“ vorgestellt. Der Berichtsstand ist der 31. März 2009¹. Da die Modellprojekte zu unterschiedlichen Zeitpunkten begonnen haben, sind die Erkenntnisse und Projekterfahrungen unterschiedlich intensiv und ausführlich.

Wir möchten uns bei den Projektteilnehmerinnen und –teilnehmern ganz herzlich für die stets überaus kooperative Zusammenarbeit bedanken.

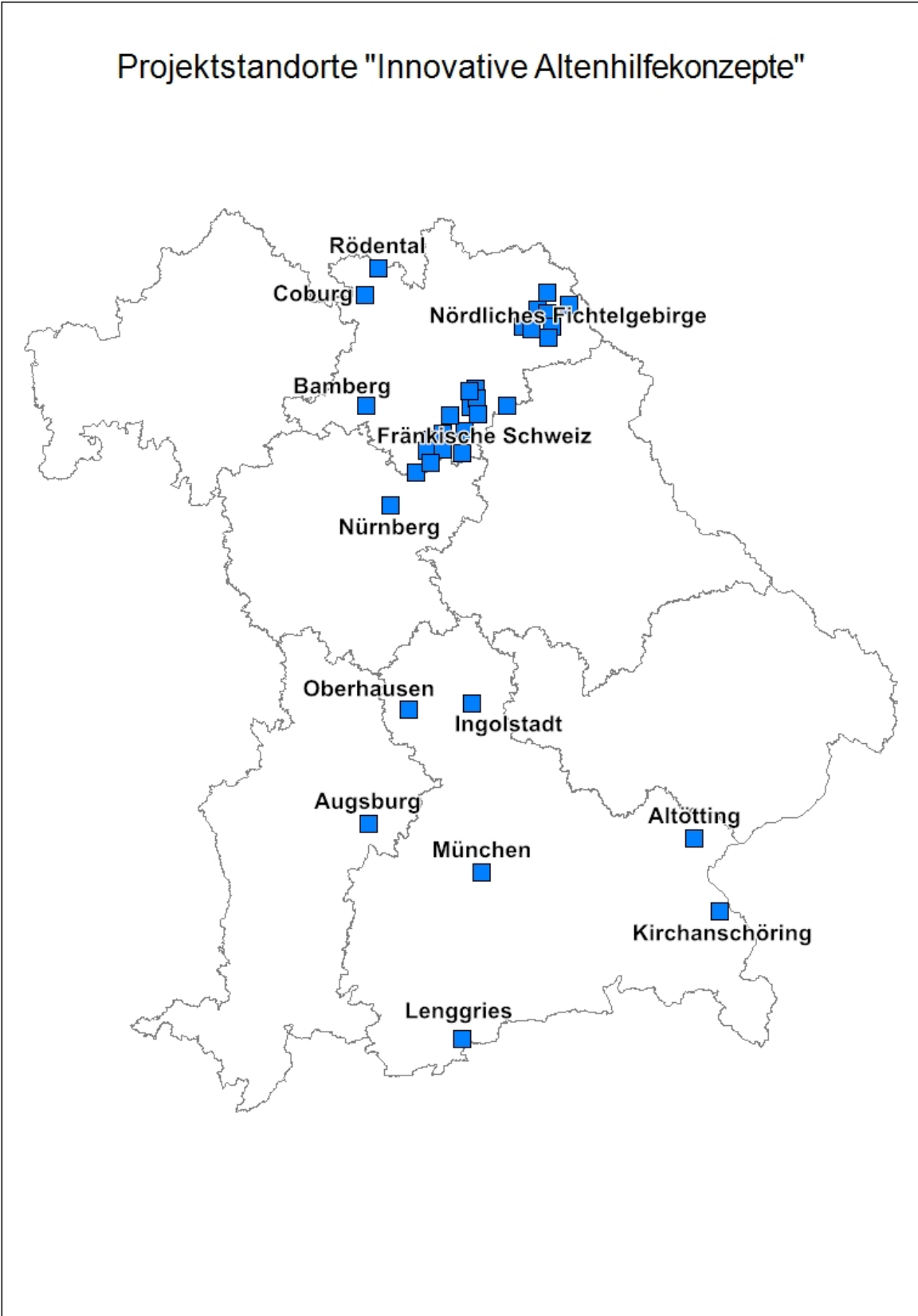
Für die Projektevaluation wurden von der AfA in Zusammenarbeit mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern verschiedene methodische Instrumente entwickelt und eingesetzt. Basis dafür bilden sogenannte „Leit- und Handlungsziele“, die auf der Grundlage der Projektkonzeptionen mit den Projektträgern und der AfA entwickelt wurden. Im Zuge der Zielformulierung wurde auch darüber diskutiert, welche Wirkungen von den jeweiligen Zielen zu erwarten sind. Im Weiteren wurde eine laufende Projektdokumentation geführt, in der bedeutende Aktionen, Veranstaltungen und Tätigkeiten vermerkt sind und darüber hinaus eine Einschätzung des Erfolges der „Aktionen“ aus der Sicht der Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer erfolgte.

Bei jedem Projekt wurde von der AfA ein Erstbesuch durchgeführt. Dabei wurden die Dokumentation, die Evaluation, aber auch die Konzeption mit den Projektträgern besprochen. Falls notwendig, erfolgten mehrere Projektbesuche, z.B. zu Eröffnungsveranstaltungen, bei Workshops etc. Die Projektträger informierten die AfA laufend über die regionale Öffentlichkeitsarbeit und hielten Kontakt zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der AfA. Ein erstes gemeinsames Treffen aller Projektbeteiligten fand am 20. Oktober 2008 in Ingolstadt statt. Herrn Ferstl und Frau Schweiger sei an dieser Stelle noch einmal herzlich für die Organisation gedankt.

Der Unterstützungsbedarf der einzelnen Projekte durch die AfA erwies sich als unterschiedlich stark. Insbesondere Projektträger, die auf eine lange Erfahrung zurückblicken können, benötigten die Hilfe der AfA weniger als Projekte, die vor allem von ehrenamtlich engagierten Mitarbeitern oder Mitarbeitern mit geringerer Projekterfahrung getragen werden. Im folgenden werden die Zwischenstände der einzelnen Projekte vorgestellt.

¹ Mit Ausnahme des Projektes Lenggries: hier wurde die Ende April erfolgte Vorstandswahl mit aufgenommen, da diese von grundsätzlicher Bedeutung für den derzeit absehbaren Projektverlauf ist.

Geografische Übersicht: Projektstandorte



I. Schwerpunkt Kommunale Altenhilfekonzepte

1. PROJEKT DER STADT NÜRNBERG: SENIORENNETZWERK ST. JOHANNIS

1.1 Projektbeschreibung

Der Standort des Modellprojektes ist die Stadt Nürnberg im Regierungsbezirk Mittelfranken. Nürnberg hat 501.900 Einwohner. In den städtischen Quartieren St. Johannis und Sandberg, in denen das SeniorenNetzwerk aufgebaut wird, leben 18.000 Menschen. Rund 16 Prozent von ihnen sind 60 Jahre und älter.

Träger des Projektes ist das Seniorenamt der Stadt Nürnberg in Kooperation mit dem Wohnungsunternehmen Joseph-Stiftung Bamberg, der Caritas Sozialstation und Tagespflege Nürnberg-Nord e.V. und dem Caritasverband Nürnberg e.V. Ansprechpartner ist Dr. Thomas Gunzelmann (Psychologe).

Das Projekt begann am 1. Mai 2008 und endet am 30. April 2011.

Ziel des Projektes ist die seniorengerechte Gestaltung der Quartiere St. Johannis und Sandberg unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenslagen und Bedürfnisse der dort lebenden älteren, insbesondere hochbetagten Bürgerinnen und Bürger. Zur Erreichung dieses Ziels sind zwei Schritte angedacht, die sich in verschiedene Teilaspekte untergliedern:

- Der Aufbau eines Netzwerkes der unterschiedlichen Träger der Seniorenarbeit sowie freiwillig engagierter Bürgerinnen und Bürger im Stadtteil. Maßnahmen hierbei sind der Aufbau von Kommunikationsstrukturen zwischen den Trägern („Runder Tisch Seniorenarbeit“) und die Schaffung von Transparenz der Angebote, die trägerübergreifende Ressourcenbündelung zur Schaffung notwendiger neuer Angebote für Seniorinnen und Senioren, die im Stadtteil noch nicht bestehen und die Abstimmung bestehender Angebote unter ressortübergreifenden und multidisziplinären Gesichtspunkten. Insgesamt sind hieran rund 20 Organisationen beteiligt.
- Diese trägerübergreifende Vernetzung hat im Hinblick auf die älteren Bewohnerinnen und Bewohner das Ziel der Errichtung und des Ausbaus präventiver, aktivierender, sozial integrativer und gesundheitsfördernder Angebote. Zudem sollen neue Zugangswege zu jenen älteren Menschen im Stadtteil entwickelt werden, die beispielsweise wegen Vereinsamung, Krankheit oder eingeschränkter Mobilität von den bestehenden Angeboten der Seniorenarbeit nicht (mehr) erreicht werden. Diesbezüglich sind folgende Aspekte

einzu beziehen: Information, Vermittlung und Beratung von Ratsuchenden zu anderen Einrichtungen, Aktivierung und Gesundheitsförderung, Aufbau sozialer Netze, soziale Integration und Teilhabe, Nutzung von Erfahrungswissen und Aktivierung freiwilligen bürgerschaftlichen Engagements sowie Förderung von Selbsthilfe.

Der **innovative Ansatz** in diesem Projekt liegt darin, dass **quartiersbezogen** verschiedene Maßnahmen der präventiven Seniorenarbeit **trägerübergreifend** abgestimmt, geplant und umgesetzt werden, um so zu einer „seniorengerechten“ Entwicklung der Quartiere zu gelangen. Die Ausrichtung der Ansätze lässt sich folgendermaßen skizzieren:

- Ressourcenorientierung durch die Vernetzung der vor Ort tätigen Akteure,
- Bürgernähe durch den Aufbau einer Anlauf- und Beratungsstelle im Quartier und entsprechender Hilfenetzwerke,
- Gesundheitsorientierung und soziale Integration durch die Schwerpunktsetzung auf präventive und gesundheitsfördernde Angebote und
- Wohnorientierung durch die Schaffung von barrierefreien Wohnraum.

Folgende **Evaluationsziele** wurden zwischen dem Projektträger und der AfA vereinbart:

Leitziel ist die Förderung der Selbständigkeit und der sozialen Integration von Hochbetagten in den Quartieren St. Johannis und Sandberg.

Daraus leiten sich folgende **Handlungsziele** ab:

- Angebote zur Unterstützung des selbständigen Wohnens sind bekannt und werden genutzt.
- Angebote, welche die Teilhabe von Hochbetagten und nicht mehr mobilen alten Menschen am sozialen Leben ermöglichen oder unterstützen, sind bekannt und werden genutzt.
- Im Quartier existieren trägerübergreifende Strukturen, welche die Entwicklung von Angeboten für Hochbetagte und nicht mehr mobile alte Menschen fördern.

- Das Seniorennetzwerk schafft durch Öffentlichkeitsarbeit und öffentlichkeitswirksame Aktionen (z.B. Infostände im Stadtteil, zentrale Anlaufstelle im Quartier, begleitete Spaziergänge mit Hochbetagten durch den Stadtteil, Vorstellung des Netzwerks im Stadtteilarbeitskreis und in Stadtteilgruppen der politischen Parteien) öffentliches Bewusstsein für die Notwendigkeit und gibt Impulse für die Entwicklung einer seniorengerechten Infrastruktur in den Bereichen Verkehr, Wohnen und Nahversorgung.

1.2 Entwicklung und aktueller Stand

Aufbau von Arbeitsstrukturen und Öffentlichkeitsarbeit

Die ersten Monate bis Juli 2008 waren zunächst durch das Vorhaben geprägt, das Projekt bei Bürgerinnen und Bürgern und lokalen Akteuren bekannt zu machen und die trägerübergreifende Arbeit aufzubauen. Dazu wurden zunächst Experteninterviews mit den Akteuren der Seniorenarbeit im Stadtteil geführt, um im Sinne einer „aktivierenden Befragung“ zum einen die Situation der Altenarbeit zu analysieren (Ressourcen, Angebote, Bedarfslagen) und zum anderen die Einrichtungen zur Mitwirkung im Seniorennetzwerk zu motivieren. Hierzu wurde zudem ein „Runder Tisch Seniorenarbeit“ für die im Quartier tätigen Einrichtungen ins Leben gerufen. Außerdem wurde das Projekt im Rahmen einer mobilen Bürgerversammlung bekannt gemacht und persönliche Gespräche mit Schlüsselpersonen im Quartier geführt. Es fanden auch Befragungen von Dienstleistern wie Lebensmittelgeschäften, Apotheken, niedergelassenen Ärzten und Frisören statt, um in Erfahrung zu bringen, welche seniorenspezifische Angebote sie ggf. bereitstellen können und um sie als Multiplikatoren in die Netzwerkarbeit einzubinden.

Im September 2008 nahm die Netzwerkkoordinatorin auf Stadtteilebene, Frau Pieper (Diplom-Sozialpädagogin (FH), Diplom-Psychogerontologin), ihre Tätigkeit auf.

Am „Kliniktag Demenz“ des Klinikums Nürnberg-Nord am 7. März 2009 hat sich das Seniorennetzwerk beteiligt und seine Aktivitäten einem breiten Publikum vorgestellt. Des Weiteren wurden Kontakte mit den Medien aufgebaut (s.u.).

Kampagne „Flott bis 100“ als erstes trägerübergreifendes Projekt

Auf der Grundlage der vorbereitenden Stadtteilanalyse und aus den Diskussionen am „Runden Tisch Seniorenarbeit“ heraus wurde von den mitwirkenden Akteuren im Seniorennetzwerk die Kampagne „Flott bis 100“ als erste gemeinsame Aktivität zur Umsetzung der Zielsetzungen des Seniorennetzwerks entwickelt. Die Planung und Umsetzung einer gemeinsamen, trägerübergreifenden Kampagne bedurfte bei manchen Einrichtungsleitungen noch Überzeugungsarbeit, denn einige zeigten Skepsis gegenüber der Aktion.

In der zweiten Hälfte des Jahres 2008 wurde die Kampagne vorbereitet und durchgeführt, d.h. Gestaltung und Druck des Kampagnenmaterials, Zeitplanung, Öffentlichkeitsarbeit. 21 Akteure im Quartier erklärten ihre Mitwirkungsbereitschaft und ein umfangreiches Programm mit 70 Veranstaltungen in drei Monaten wurde gestartet.

Die Auftaktveranstaltung zur Kampagne fand im Oktober 2008 statt. Obwohl im Vorfeld großes Engagement bei der Vorbereitung der Kampagne bei allen Beteiligten vorhanden war, war die Resonanz bei der Auftaktveranstaltung für die Organisatoren nicht so positiv wie erwartet. Ca. 50 Personen sind der Einladung zur Auftaktveranstaltung gefolgt, darunter ältere Menschen, Angehörige und lokale Fachexperten. Auch in der örtlichen Presse fand die Auftaktveranstaltung wenig Beachtung. Ausführlich wurde im Anschluss allerdings im lokalen Stadtteilmagazin über die Kampagne berichtet. Über Einzelveranstaltungen wurde außerdem regelmäßig im „Stadtanzeiger Nord“ der Nürnberger Zeitung und in den Nürnberger Nachrichten berichtet. Durch diese verstärkte öffentliche Aufmerksamkeit fanden die darauf folgenden Einzelveranstaltungen, wie z.B. ein offener wöchentlicher Treff im „Cafe Kirschgarten“ oder der Tai Chi Kurs zur Sturzprävention, jedoch regen Zulauf.

1.3 Bewertung und Ausblick

Der bisherige Projektverlauf und insbesondere die Kampagne „Flott bis 100“ haben in verschiedener Hinsicht Wirkung gezeigt:

- In der Öffentlichkeit – sowohl bei Bewohnerinnen und Bewohnern als auch bei Vertretern von Einzelhandelsgeschäften im Stadtteil - wurde das breite Seniorenangebot der verschiedenen Träger im Stadtteil bekannter, positiv verankert und verstärkt nachgefragt.
- Zuvor nicht beteiligte Organisationen zeigten Interesse an künftigen Kooperationen (Unabhängige Patientenberatung Nürnberg, Polizeiberatungsstelle, Johanniter, Psychosomatische Tagesklinik 55+ am Klinikum Nürnberg-Nord).
- Zu den Medien wurden gute Kontakte aufgebaut (Stadtteilmagazin St. Johannis, Nürnberger Nachrichten und Nürnberger Zeitung).
- Durch die Kampagne wurden erstmals in breitem Umfang trägerübergreifende Aktivitäten im Stadtteil initiiert und somit konkrete Erfahrungen der Akteure mit dem Netzwerkansatz ermöglicht.
- Hierdurch wurde zwischen den Trägern auch eine kritisch-konstruktive Diskussion über die Netzwerkarbeit und deren Ziele initiiert. Diese gab zum einen den Anstoß und bildete die Grundlage für weitere gemeinsame Aktivitäten und Angebote. Ein Schwerpunkt der Diskussion war dabei insbesondere die Frage des Umgangs mit dem Problem „Einsam-

keit“ alter Menschen. Zudem war die Diskussion „Motor“ für ein stärkeres eigenes Engagement der Träger im Netzwerk. Während zu Beginn des Projektes noch verstärkt Unterstützung, Anstöße und Überzeugungsarbeit durch die Stadt Nürnberg notwendig waren, sind es jetzt zunehmend die Akteure selbst, welche die Regie bei der „seniorengerechten“ Gestaltung des Quartiers führen und eigene Vorschläge für gemeinsame Projekte einbringen.

- Ausgehend von diesen Erfahrungen und Diskussionen wurden bei einem "Runden Tisch Seniorenarbeit" am 26. März 2009 mit allen Beteiligten weitere konkrete Angebote entwickelt. Eine Schlussfolgerung aus der Kampagne ist dabei, dass kleine, gezieltere Aktionen einer großen Kampagne möglicherweise vorzuziehen sind. Weiterhin zeigte die Kampagne, dass insbesondere Schwerpunkte in den Bereichen soziale Integration und Gesundheitsförderung gesetzt werden sollten.
- Die Vorbereitung entsprechender weiterer Aktionen in gesonderten Arbeitsgruppen läuft bereits. In den kommenden Monaten werden Angebote durchgeführt, wie z.B. ein Informations- und Beratungsstand am Wochenmarkt, die Schaffung eines neuen wohnungsnahen Treffpunkts für nicht mobile ältere Menschen mit dem „Café Palmgarten“ in den Räumen der evangelischen Kirchengemeinde, die Erstellung eines Flyers mit wichtigen Anlaufstellen für ältere Menschen, ihre Angehörigen und Multiplikatoren im Stadtteil oder die Erstellung einer Broschüre mit allen Anbietern der Seniorenarbeit im Stadtteil. Zudem sollen gezielt ehrenamtlich engagierte Helferinnen und Helfer für Aktionen geworben werden.
- Viele der in der Kampagne erfolgreich umgesetzten und zuvor nicht vorhandenen Angebote werden darüber hinaus im Quartier weiter geführt (z.B. ambulantes Sturzprophylaxetraining im Stadtteil, regelmäßige Kaffee-Treffs zur Förderung der sozialen Integration, Betreuungsangebote für Menschen mit Demenz und Beratungsangebote für Angehörige).
- Zögerlich gestaltete sich die Beantwortung des Feedback-Bogens zur Kampagne. Dieser war an die Teilnehmerinnen und Teilnehmern von Veranstaltungen gerichtet und sollte im Anschluss daran ausgefüllt werden. Rund 100 Fragebögen konnten ausgewertet werden. Dabei zeigte sich, dass die Zielgruppe, nämlich Ältere bzw. alleinlebende Seniorinnen und Senioren, mit dieser Kampagne erreicht wurden.

2. PROJEKT DER STADT INGOLSTADT:

ZUKUNFT GESTALTEN DURCH AKTIVIERUNG UND BETEILIGUNG DER SENIoren IN INGOLSTADT

2.1 Projektbeschreibung

Der Standort des Modellprojektes ist die kreisfreie Stadt Ingolstadt in Oberbayern. Ingolstadt hat ca. 123.000 Einwohner. Davon sind ca. 35.000 Personen über 55 Jahre alt, über 65 Jahre sind rund 23.000 Personen.

Träger des Projektes ist das Bürgerhaus, eine Dienststelle der Stadt Ingolstadt.

Das Bürgerhaus ist auch Standort weiterer geförderter Projekte, wie das „Bundesaktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser“ und „Erfahrungswissen für Initiativen Bayern“ (EFI). Somit werden im Bürgerhaus unterschiedliche Aktivitäten gebündelt, ein Schwerpunkt dabei liegt auf dem Aufbau einer innovativen Seniorenarbeit. Ansprechpartner ist Herr Peter Ferstl.

Das Projekt begann am 1. Juni 2008 und endet am 31. Mai 2010.

Der **innovative Ansatz** des Modellprojektes besteht im Aufbau einer tragfähigen Entscheidungsgrundlage im Seniorenbereich auf der kommunalen und politischen Ebene, wobei insbesondere das Erfahrungswissen älterer Bürgerinnen und Bürgern in der Stadt Ingolstadt einbezogen werden soll.

Dementsprechend zielt das Projekt darauf ab, ältere Menschen in für sie wichtige Lebensbereiche und Entscheidungsfindungsprozesse aktiv einzubinden. Diese Beteiligung wird an eine enge Zusammenarbeit mit professionellen Fachkräften geknüpft. Letztgenannte erarbeiten gemeinsam mit älteren Menschen, welche Erfahrungswissen und Kompetenz einbringen, die Umsetzungsstrategien für notwendige Vorhaben. Die Ergebnisse fließen in die Sitzungen der Kommission für Seniorenarbeit ein. Letztlich sollen durch die breit angelegte Aktivierung und Beteiligung nachhaltige und tragfähige Beiträge zu einer "seniorengerechten Stadt" geleistet werden. Es sollen Vernetzungs- und Kooperationsbeziehungen zwischen allen relevanten, an der Seniorenarbeit beteiligten Akteuren aufgebaut und praktiziert werden. Dabei will man neue Formen der Bürgerbeteiligung entwickeln und umsetzen, um drohender Isolation im Alter entgegen zu wirken und ältere Menschen am Leben in der Gemeinschaft teilhaben zu lassen. Durch die Gesamtheit aller Maßnahmen wird ein möglichst langer Verbleib von älteren Menschen in ihrer gewohnten häuslichen Umgebung angestrebt.

Zur Zielgruppe des Projektes gehören alle in Ingolstadt lebenden älteren Menschen ab 55 Jahren, alle im Seniorenbereich tätigen Akteure (Ziel: Vernetzung und Kooperation) sowie die Entscheidungsträger der Kommunalpolitik.

Folgende Themenbereiche, deren Umsetzung für ältere Menschen von Bedeutung sein könnten, sollen Berücksichtigung finden: Infrastruktur und Daseinsvorsorge; Wohnen und Wohnumfeld; Sicherstellung der Mobilität; selbstständige Haushaltsführung; Gesundheit und Prävention; Weiterbildung und Qualifizierung für ehrenamtliche Aufgaben.

Die Projektkoordination liegt bei Herrn Peter Ferstl (Diplom-Sozialpädagoge (FH)) als Leiter des Bürgerhauses mit drei Wochenstunden und Frau Wiltrud Schweiger (Diplom-Pädagogin), die im Rahmen des Modellprojektes mit 19,25 Wochenstunden eingestellt wurde. Die AfA hat gemeinsam mit Herrn Ferstl und Frau Schweiger folgende **Evaluationsziele** vereinbart:

Das **übergeordnete Ziel** des Projektes ist der Erhalt der Selbstständigkeit der Seniorinnen und Senioren durch „Aktivierung und Beteiligung“.

Folgende **Teilziele** des Projektes wurden festgelegt:

1. Vernetzung und Kooperation relevanter Träger der Seniorenarbeit untereinander sowie zwischen Bürgerinnen und Bürgern und Fachkräften.
2. Entwicklung und Umsetzung neuer Formen der Teilhabe von älteren Menschen zu bestimmten Themenbereichen.
3. Herstellung verschiedener Formen des bürgerschaftlichen Engagements.
4. Stärkung und Aufwertung der für die Belange von älteren Menschen wichtigen kommunalpolitischen Gremien.

2.2 Entwicklung und aktueller Stand im Projekt

Am 31.01.2009 fand eine Auftaktveranstaltung „Zukunft mitgestalten. Älter werden in Ingolstadt“ statt. Über 100 Personen von den Seniorengemeinschaften, Stadtteiltreffs, Kirchen, Altenheimen, Wohlfahrtsverbänden und Pflegediensten haben an der Veranstaltung teilgenommen. Frau Wennig von der Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung (AfA) hielt einen Fachvortrag „Älterwerden in Ingolstadt“. Im Rahmen der Veranstaltung fanden vier Workshops zu folgenden Themen statt:

- Gesundheit
- Gemeinschaft und Leben
- Wohnen
- Wohnumfeld und Nachbarschaft

Viele Seniorinnen und Senioren haben sich aktiv an den Workshops beteiligt und Interesse daran geäußert, sich mit diesen Themen intensiv zu beschäftigen. Während der Workshops wurden an die beteiligten älteren Menschen Fragebögen zur Erhebung und Feststellung des Bedarfs in dem jeweiligen Themengebiet ausgeteilt. Nach ca. einem Jahr soll die Folgeveranstaltung stattfinden.

Derzeit werden diese Fragebögen ausgewertet und Projektgruppen gebildet. Es wurden 159 Fragebögen ausgefüllt. 12 Personen sind an der Projektgruppenarbeit interessiert. Ziel der Projektgruppen ist, dass ältere Menschen zusammen mit den Fachkräften aus der Seniorenarbeit die verschiedenen Themen diskutieren und Vorschläge erarbeiten. Ende April sollen folgende Projektgruppen starten: Wohnen, Öffentlichkeitsarbeit und Information, wohnungsnaher Infrastruktur und Gesundheit.

Erste Ergebnisse lassen sich bereits festhalten:

Ziel 1: Vernetzung und Kooperation relevanter Träger der Seniorenarbeit untereinander sowie zwischen den Bürgerinnen und Bürgern und Fachkräften

Hier wurde zunächst der bis dahin tätige Seniorenbeirat im Juni 2008 als „Kommission für Seniorenarbeit“ neu strukturiert. Der Kommission für Seniorenarbeit werden die Ergebnisse der Projektgruppenarbeit in regelmäßigen Abständen vorgestellt. Die erfolgte Neustrukturierung trägt der steigenden Bedeutung der Seniorenarbeit auf kommunaler Ebene Rechnung.

Seit 1976 ist der Seniorenbeirat (jetzt: „Kommission für Seniorenarbeit“) in Ingolstadt Interessenvertretung und Sprachrohr der älteren Generation. Seine Aufgabe ist es, auf die Verbesserung der Lebenssituation älterer Menschen hinzuwirken, sowie den Stadtrat und die Verwaltung in Fragen der Seniorenarbeit zu beraten. Ingolstadt ist damit ein Vorreiter bei der Beteiligung der älteren Generation an der Kommunalpolitik.

Künftig wirken das Amt für Soziales, das Gesundheitsamt sowie das Bürgerhaus in der Kommission mit. Aus den Seniorengemeinschaften wurden fünf, aus den Wohlfahrtsverbän-

den vier Delegierte gewählt. Zudem sollen sich künftig interessierte Seniorinnen und Senioren bereits im Vorfeld der Kommissionssitzungen einbringen können.

Die erste Sitzung der neu gewählten Kommission für Seniorenarbeit fand am 10. Juli 2008 statt. Hier wurde das Modellprojekt vorgestellt und außerdem die Entwicklung von Leitlinien zur Seniorenpolitik in Ingolstadt beschlossen. Die zweite Sitzung der Kommission für Seniorenarbeit fand am 13. November 2008 statt. In dieser Sitzung wurden die ausgearbeiteten Leitlinien vorgestellt und anschließend von der Kommission einstimmig gebilligt.

Für die Umsetzung des Projektes wurde eine Expertengruppe gebildet. Sie besteht aus Vertretern des Amtes für Soziales, des Gesundheitsamts, des Bürgerhauses und der Stadtplanung. Während der regelmäßigen monatlichen Treffen wurden die Leitlinien für die Seniorenarbeit entwickelt und die Auftaktveranstaltung geplant.

Im Weiteren konnte eine enge Kooperation mit den Wohlfahrtsverbänden hergestellt werden. Beim ersten Treffen der Arbeitsgemeinschaft der Wohlfahrtsverbände im Juli 2008 wurde das Modellprojekt vorgestellt, um für Interesse und Beteiligung zu werben. Die Treffen mit diesen Kooperationspartnern finden nun regelmäßig alle zwei bis drei Monate statt. Die Entwürfe für die Leitlinien wurden auch hier präsentiert und intensiv diskutiert. Durch die Beteiligung vieler Institutionen und Personen gestaltete sich die Abstimmung der Leitlinien als ein langwieriger Prozess. Die Entwicklung der Leitlinien nahm ca. vier bis fünf Monate in Anspruch. Bei den Treffen mit den Wohlfahrtsverbänden wurde auch gemeinsam überlegt, welche Schritte zur Umsetzung der Leitlinien unternommen werden können. Die teilnehmenden Organisationen haben sich darauf geeinigt, Projektgruppen zu bilden, in denen Seniorinnen, Senioren und Fachkräfte zusammen arbeiten.

Die entwickelten Leitlinien umfassen zwei Themenbereiche:

1. „Bedarfsgerechte Versorgung und Betreuung“ und
2. „Förderung der Selbst- und Eigenständigkeit sowie Aktivierung und Beteiligung“.

Leitlinien zum 1. Themenbereich:

- Wohnen daheim – auch bei notwendiger Versorgung oder Betreuung
- Unterstützung alternativer Wohnformen
- Sicherstellung ausreichender stationärer Angebote
- Sicherung der medizinischen Versorgung

Leitlinien zum 2. Themenbereich:

- Schaffung eines Rahmens zur Beibehaltung und Fortführung einer selbständigen Lebensführung sowie einer seniorengerechten Infrastruktur
- Gesunderhaltung im Alter durch frühzeitige Prävention in den Bereichen Freizeit, Kultur, Bildung, Ernährung und Sport
- Förderung der sozialen Integration und Teilhabe am sozialen Leben
- Erschließung der Lebenserfahrung und Förderung des bürgerschaftlichen Engagements
- Aktivierung und Beteiligung der Seniorinnen und Senioren

Diese Leitlinien wurden am 31. Januar 2009 bei der Auftaktveranstaltung der Öffentlichkeit vorgestellt. Es ist vorgesehen, die Leitlinien mindestens einmal jährlich zu überprüfen.

Die Planung der Auftaktveranstaltung geschah bei verschiedenen Treffen und zeichnete sich durch eine gelungene Zusammenarbeit mit Vertretern verschiedener Organisationen aus. Dabei konnten viele Ideen gesammelt werden und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich in kurzer Zeit auf den Titel der Veranstaltung einigen: „Zukunft mitgestalten – Älter werden in Ingolstadt“. Für die öffentliche Ankündigung der Auftaktveranstaltung wurden Flyer und Poster gedruckt sowie Anzeigen für die Veranstaltung im Donaukurier, Ingolstädter Anzeiger, 60plus veröffentlicht. Ca. 120 Einladungen für die Veranstaltung wurden an Vorsitzende der Seniorengemeinschaften, Mitglieder der Kommission für Seniorenarbeit, Stadtteiltreffs, Kirchen, Altenheime, Wohlfahrtsverbände, Pflegedienste und das Projekt EFI („Erfahrungswissen für Initiativen“) verschickt.

Für die Feinabstimmung des Ablaufs der Auftaktveranstaltung hat sich eine Vorbereitungsgruppe aus Vertretern des Bürgerhauses, des Amtes für Soziales, des Gesundheitsamtes, des Stadtplanungsamtes und engagierten älteren Menschen gebildet. Die genannten vier Ämter sollten die vier Workshops während der Veranstaltung moderieren (Workshop „Gesundheit“ moderiert vom Gesundheitsamt, Workshop „Gemeinschaft und Leben“ moderiert vom Bürgerhaus, Workshop „Wohnen“ moderiert vom Sozialamt und Workshop „Wohnumfeld und Nachbarschaft“ moderiert vom Stadtplanungsamt). In der Vorbereitung gestaltete sich die Verteilung und Koordination der Aufgaben aufgrund unterschiedlicher Vorstellungen einzelner Ämter nicht ganz einfach.

Nach der erfolgreichen Auftaktveranstaltung am 31. Januar 2009 können wir einen gelungenen Start der Vernetzung und Kooperation relevanter Träger der Seniorenarbeit untereinander, aber auch zwischen den Bürgerinnen und Bürgern und Fachkräften, melden.

Ziel 2: Entwicklung und Umsetzung neuer Formen der Teilhabe Älterer

Da für das Projekt bestehende Strukturen genutzt und entsprechend den neuen Anforderungen weiter entwickelt werden sollen, wurde eine stärkere Einbindung der – in einzelnen Stadtteilen bestehenden – Seniorengemeinschaften in die Beteiligungsprozesse überlegt.

Die Seniorengemeinschaften sind bislang in der Regel gesellige Treffs, einige davon zeigen einen hohen Grad an Aktivität (Organisation und Durchführung von Fahrten bzw. Vorträgen). Sie sind dem Bürgerhaus angeschlossen. Es gibt 20 Seniorengemeinschaften mit ca. 3.000 Mitgliedern. Die Seniorengemeinschaften wurden über das Projekt informiert und angeregt mitzuwirken. In den Vorstandssitzungen der Seniorengemeinschaften, die regelmäßig einmal im Monat stattfinden, wurde der Entwurf der Leitlinien vorgestellt. Die Vorstände konnten die Leitlinien mit ihren Gemeinschaften diskutieren und gegebenenfalls die Änderungswünsche mitteilen. Die Seniorengemeinschaften haben ein sehr großes Interesse an einer Mitarbeit im Projekt gezeigt. Sie verfügen über ein großes Wissen in Bezug auf Probleme bzw. Hindernisse in ihrem jeweiligen räumlichen Wirkungsbereich. Im Dezember 2008 und Januar 2009 fanden Infoveranstaltungen in mehreren Seniorengemeinschaften über die anstehende Auftaktveranstaltung „Zukunft mitgestalten“ statt. Dabei wurden ca. 150 Personen informiert und ein deutlich wahrnehmbares Interesse geweckt, an der Veranstaltung mitzuwirken.

Als „neue“ Form der Teilhabe Älterer wird die Zusammenarbeit zwischen Seniorinnen und Senioren und den Fachkräften in verschiedenen Projektgruppen zu bestimmten Themengebieten gefördert. Zur Identifikation der wichtigen Themengebiete und zur Ermittlung von Lücken im Seniorenbereich wurde eine Befragung der älteren Bürgerinnen und Bürger von Ingolstadt während der Auftaktveranstaltung durchgeführt. Die Fragebögen zu verschiedenen Themenbereichen werden bei den jeweiligen Workshops ausgeteilt. Beispiele für die Fragen zu den vier Themenbereichen:

„Gemeinschaft und Leben“

- Üben Sie eine ehrenamtliche Tätigkeit aus?
- Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit den Freizeit-, Kultur- und Bildungsangeboten der Stadt?
- Fehlen Ihnen zusätzliche Freizeitangebote in Ihrem Stadtteil?

„Gesundheit und Prävention im Alter“

- Wie würden Sie Ihren gegenwärtigen Gesundheitszustand beschreiben?
- Wie sind Sie mit der medizinischen Versorgung in Ihrer Umgebung zufrieden?
- Sind Sie mit den Angeboten in Bereichen Ernährung, Bildung, Kultur, Sport zufrieden?

„Wohnen bleiben“

- Ist Ihre Wohnung seniorengerecht / barrierefrei?
- Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Wohnsituation?
- Wären Sie bereit, von Ihrer Wohnung in eine andere umzuziehen, die Ihren Bedürfnissen im Alter besser gerecht würde?

„Wohnumfeld und Nachbarschaft“

- Sind sie mit dem Busangebot in Ihrem Wohngebiet zufrieden?
- Welche Verbesserungen Ihrer Verkehrsanbindung würden Sie sich wünschen?
- Wie zufrieden sind Sie mit der Wohnumgebung, in der Sie leben?

Nach der Auswertung der insgesamt 279 Fragebögen wird die Formulierung der ersten zu bearbeitenden Themenschwerpunkte erfolgen. Es ist geplant, zwei bis drei Projektgruppen parallel stattfinden zu lassen. Die Projektgruppenarbeit² soll im April 2009 beginnen. Nach ca. neun Monaten ist eine Präsentation der ersten Ergebnisse in der Kommission für Seniorenarbeit vorgesehen.

Ziel 3: Herstellung verschiedener Formen des bürgerschaftlichen Engagements

Das entsprechende Projektfeld befindet sich derzeit im Aufbau. Daher können noch keine Erkenntnisse dazu mitgeteilt werden.

Ziel 4: Stärkung und Aufwertung der für die Belange von älteren Menschen wichtigen kommunalpolitischen Gremien

Als erster Schritt wurde der Seniorenbeirat als Kommission für Seniorenarbeit neustrukturiert. Die Stärkung und Einbeziehung von Seniorengemeinschaften in die Beteiligungsprozesse wurde ebenfalls bereits dargestellt.

Öffentlichkeitsarbeit

Es wurden mehrere Artikel, Anzeigen und Werbung für die Auftaktveranstaltung in verschiedenen örtlichen Zeitungen, wie Donaukurier, Ingolstädter Anzeiger, 60plus veröffentlicht. Zahlreiche Flyer und 30 - 40 Plakate mit der Ankündigung der Auftaktveranstaltung wurden in der Stadt verteilt bzw. platziert.

² Insgesamt haben sich 17 Personen gemeldet, um in einer Projektgruppe mitzuwirken.

Es gibt zwei Onlinebeiträge über das Modellprojekt auf dem Lokalsender von Ingolstadt, dem INTV-Infokanal.

Das Projekt ist zum einen auf der Website des Bürgerhauses vorgestellt, zum anderen sind auf der Homepage der AfA, im Intranet der Modellprojekte, eine Pressemeldung des Internetportals der Stadt Ingolstadt und fünf Artikel über das Projekt veröffentlicht: „Neues Projekt im Bürgerhaus“ vom Februar 2008, „Frischer Wind in der Seniorenpolitik“ von Juli 2008, „Seniorenarbeit selber mitgestalten“, und „Zukunft mitgestalten – älter werden in Ingolstadt“ vom Januar 2009, „Älter werden ohne Angst“ und „Senioren stellen eine lange Wunschliste zusammen“ vom Februar 2009.

Das Modellprojekt „Zukunft gestalten durch Aktivierung und Beteiligung der Senioren in Ingolstadt“ hat das erste interne Projekttreffen am 20. Oktober 2008 in den Räumen des Bürgerhauses organisiert und mitgestaltet. Herr Ferstl hat eine Führung für interessierte Mitwirkende der anderen Modellprojekte durchgeführt und über die Arbeit und Angebote des Bürgerhauses berichtet.

Im März 2009 wurde das Projekt am Seniorentag in Ingolstadt vorgestellt. Auch hier wurden noch einmal Fragebögen ausgeteilt.

2.3 Ausblick und Bewertung

Die bisherigen Aktivitäten haben bereits Wirkung gezeigt, insbesondere bei der Veranstaltung am 31. Januar konnte mit Älteren Kontakt aufgenommen werden, die bislang nicht in den Seniorengemeinschaften und Vereinen tätig waren.

Durch die große Erfahrung des Projektleiters Hr. Ferstl und Frau Schweiger gelingt es, bestehende Kontakte und Netzwerke zu stabilisieren und aufzubauen. Dies betrifft auch die unterschiedlichen Abteilungen in der Stadtverwaltung.

Die Ergebnisse der Befragung stellen eine gute Basis für die nun kommende themenspezifische Projektgruppenarbeit dar.

**3. PROJEKT IN DER REGION NÖRDLICHES FICHELGEBIRGE: GENERATION 1-2-3 –
ERSTELLUNG UND UMSETZUNG EINES INTERKOMMUNALEN SENIOREN- UND MEHRGENERA-
TIONENKONZEPTE IN DER REGION „NÖRDLICHES FICHELGEBIRGE“**

3.1 Projektbeschreibung

Dieses Modellprojekt umfasst 9 Gemeinden mit insgesamt rund 34.000 Einwohnern, davon sind rund 8.000 Personen 65 Jahre oder älter.

In diesem Modellprojekt sind folgende Gemeinden aus verschiedenen Landkreisen vertreten:

	Einwohner	Personen ab 65 Jahren	Prozentualer Anteil der Personen ab 65 Jahren	Landkreis
Markt Oberkotzau	5759	1253	21,8	Hof
Stadt Schwarzenbach a.d. Saale	7620	1725	22,6	Hof
Markt Sparneck	1725	406	23,5	Hof
Markt Zell	2236	609	27,2	Hof
Stadt Kirchenlamitz	3727	930	25,0	Wunsiedel i.F.
Stadt Marktleuthen	3488	882	25,3	Wunsiedel i.F.
Gemeinde Röslau	2381	550	23,1	Wunsiedel i.F.
Stadt Schönwald	3597	905	25,2	Wunsiedel i.F.
Stadt Weißenstadt	3395	878	25,9	Wunsiedel i.F.
gesamt	33.928	8138	24,4	

Träger des Projektes ist die Stadt Schwarzenbach a.d. Saale und die neun beteiligten Gemeinden. Ansprechpartner ist Herr Michael Stein.

Das Projekt begann am 1. April 2008 und endet zum 31. Dezember 2010.

Ziel des Projektes ist die Stärkung der interkommunalen Zusammenarbeit, um in einer von Abwanderung geprägten Region den Bedürfnissen der Älteren gerecht zu werden. Damit verbunden ist die Verbesserung der Angebote, um so zur Stärkung der Attraktivität der Gemeinden als Wohnstandort beizutragen.

Es werden drei Maßnahmenkomplexe unterschieden:

1. Kurzfristig sollen Informationen über die Wünsche und Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger gewonnen werden.
2. Mittelfristig soll ein interkommunales seniorenpolitisches Konzept entwickelt und mit Hilfe einer koordinierenden Stelle umgesetzt werden. Diesbezüglich sind verschiedene Aktivitäten geplant, unter anderem der Aufbau von Beratungsleistungen, die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements, Angebote zur Freizeitgestaltung, Integration Älterer in Vereine, die Errichtung von Fahrdiensten, der Aufbau von Kontakten zu regionalen Betrieben und die Ernennung bzw. Wahl von kommunalen Seniorenbeauftragten und Seniorenbeiräten.
3. Langfristig soll die Attraktivität der Region für ältere Menschen und junge Familien erhöht werden.

Der **innovative Ansatz** des Modellprojektes liegt in der interkommunalen Zusammenarbeit verschiedener Gemeinden aus zwei Landkreisen und den damit erhofften Synergieeffekten, die nicht nur die Lebenssituation der bereits dort lebenden Älteren verbessern, sondern auch den Zuzug in die Region befördern soll.

Bislang wurden folgende **Evaluationsziele** festgelegt:

- Gewinnung von Information über Wünsche und Bedürfnisse der älteren Bürgerinnen bzw. Bürger und Ermittlung der regionalen Bedarfslage für Beratungs-, Betreuungs- und Unterstützungsleistungen. Die Informationen dazu liegen den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern vor.
- Erarbeitung eines interkommunalen Senioren- und Mehrgenerationenkonzepts in Abstimmung mit den relevanten Akteuren der Seniorenpolitik aus der Region.
- Umsetzung und Ausbau des Senioren- und Mehrgenerationenkonzepts.
- Schaffung nachhaltiger koordinierender Strukturen.
- Initiierung von Bereitschaft zu bürgerschaftlichem Engagement.
- Überregionale Präsentation und Vermarktung des Konzepts.

3.2 Entwicklung und aktueller Stand im Projekt

Zur Koordination der Projektaktivitäten wurde am 1. Mai 2008 Herr Stein (Diplom-Soziologe) angestellt. Die ersten Monate nach Projektbeginn waren geprägt durch zahlreiche Informati-

onsgespräche mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern der beteiligten Gemeinden. Dabei stand der Aufbau einer Vertrauensbasis für die künftige Zusammenarbeit und das gegenseitige Kennenlernen im Vordergrund. Weitere Gespräche wurden mit Fachexperten sozialer Einrichtungen in der Region, mit Schulräten, der Landkreisverwaltung, Seniorenbeauftragten, der IHK Hof und der Initiative „50plus in Oberfranken“ e.V. geführt.

Hinzu kam die Teilnahme an Informationsveranstaltungen sowie am Arbeitskreis „Altenhilfekonzept“ der Stadt Marktredwitz und „Familienfreundliche Region“ im Evangelischen Bildungszentrum Bad Alexandersbad (beide im Landkreis Wunsiedel). Auch überregional wurde das Projekt bekannt gemacht, z.B. an der Kick Off-Veranstaltung für das Bundesprogramm „Aktiv im Alter“ in Berlin. In dieser Phase wurde auch eine sehr intensive Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt. Hierfür konnte auch das Interkommunale Mitteilungsblatt „KOMM MIT!“ genutzt werden. Das Mitteilungsblatt erscheint monatlich seit 2006 und wird aus Bundes-Länder-Mitteln finanziert. Parallel zu den Informationsgesprächen lag ein Schwerpunkt im Aufbau der Homepage und der Entwicklung des Logos „Generation 123“.

Im Zeitraum von Oktober bis Dezember 2008 wurde eine umfangreiche Bürgerbefragung durchgeführt, die von einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit begleitet war. Die Fragebögen wurden von der KW 39 bis zur KW 49 des vorigen Jahres durch verschiedene Distributionswege und Multiplikatoren verteilt, sowohl durch persönliche Kontakte und über Mittlerpersonen wie Gemeinderäte und Pfarrer, durch Medien, z.B. Internet und das Mitteilungsblatt „KOMM MIT“, sowie über Organisationen wie Schulen und soziale Einrichtungen. Rund 800 Mal wurde der Fragebogen als pdf-Datei von der Homepage www.generation123.de heruntergeladen. Die breiteste Streuung des Fragebogens wurde durch die Beilage in der „KOMM MIT“-Ausgabe Nr. 23 (Oktober 2008) erreicht. Die Befragung richtete sich nicht ausschließlich an Seniorinnen und Senioren, sondern an alle Bürgerinnen und Bürger der beteiligten Kommunen, so war der jüngste Teilnehmer 9 Jahre alt und der älteste 95 Jahre.

Wenngleich der Rücklauf von insgesamt 808 Fragebögen bei 30.000 gedruckten Exemplaren (Rücklaufquote ca. 5 % aller Haushalte) hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist, liefern die Ergebnisse wertvolle Hinweise für das weitere konzeptionelle Vorgehen. So liegen nun Informationen zu den Themenbereichen Freizeitgestaltung und ehrenamtliche Tätigkeit, familiäre Unterstützung, örtliche Versorgungssituation, barrierefreie Zugänge zu öffentlichen Gebäuden, Wohnangeboten und Umzugsmotiven vor. Weiterhin kann von einer Repräsentativität der Ergebnisse³ ausgegangen werden.

³ Die Befragung wurde durch die FH Zwickau, Bereich Prof. Klewer ausgewertet. Von dort kommt die Einschätzung, dass die Befragungsergebnisse als repräsentativ gelten können, auch deshalb, da die

Parallel zur Befragung konnten die Teilnehmer auf einer Antwortpostkarte ihre Adresse und Informationswünsche über die Projektaktivitäten bzw. ihre Bereitschaft zur Beteiligung am Aufbau einer Ehrenamtsbörse angeben und die Karte an den Projektverantwortlichen, Herrn Stein, zurück senden. Insgesamt haben sich auf diesem Wege 30 Bürgerinnen und Bürger gemeldet.

Zu erwähnen ist, dass die Region auch im Bundesmodellprogramm „Aktiv im Alter“ gefördert wird und hier zahlreiche Aktivitäten, wie Bürgerforen stattfinden, die den Aufbau des interkommunalen Senioren- und Mehrgenerationenkonzeptes unterstützen. Es fanden bereits vier Bürgerforen statt, bei denen 90 Personen für eine ehrenamtliche Mitarbeit in Arbeitskreisen motiviert werden konnten.

Das Projekt konnte seine Aktivitäten durch die Website überregional bekannt machen. Es konnten bisher 2.117 Zugriffe aus dem gesamten Bundesgebiet⁴ auf die Homepage dokumentiert werden. Auch bei Fachleuten bzw. anderen Kommunen hat dieses Projekt überregionale Resonanz zu verzeichnen: es kamen zahlreiche Anfragen aus verschiedenen Bundesländern, z.B. von Fachinstituten, Diplomanden und Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern. Dabei interessierten sich einige Personen für den Fragebogen, den sie für eigene Vorhaben einsetzen wollten.

3.3 Ausblick und Bewertung

Die bislang durchgeführten Aktivitäten, insbesondere die zahlreichen Informationsgespräche, Veranstaltungen und die Bürgerbefragung sowie die intensive Pressearbeit, haben zweifelsfrei dazu beigetragen, dass das interkommunale Senioren- und Mehrgenerationenkonzept bei den beteiligten Gemeinden und deren Bürgerinnen und Bürgern bekannt wurde. Insgesamt kommt dem Projekt der positive Einfluss weiterer geförderter Projekte, wie das oben erwähnte Mitteilungsblatt und das Modellprogramm „Aktiv im Alter“, zugute. Die Teilnahme an letztgenanntem Modellprogramm sowie die Anwerbung weiterer Projektmittel sind wiederum erst durch das interkommunale Bündnis und durch die Aufnahme in das Modellprogramm „Innovative Altenhilfe“ möglich geworden.

Aufgrund der bisherigen Erkenntnisse werden weitere konkrete Projekte, wie der Aufbau einer Ehrenamtsbörse, initiiert.

Verteilung soziodemografischer Merkmale wie Bildungsgrad, Geschlecht, Alter und Wohnort der Grundgesamtheit entsprechen.

⁴ Diese wurden in der Zeit 29.07.08 – 28.04.09 durch ein EDV-Programm erfasst. Dabei ist eine geografische Einschätzung der Aufrufe möglich, da die Standorte der zugreifenden Server aufgelistet werden. Die Liste liegt uns vor.

4. PROJEKT IN DEN LANDKREISEN FORCHHEIM UND BAYREUTH: „LEBENS-PERSPEKTIVE A9 – FRÄNKISCHE SCHWEIZ“ – KOMMUNALE ARGE WIRTSCHAFTSVERBAND A9

4.1 Projektbeschreibung

An diesem Projekt sind 16 ländlich strukturierte Gemeinden mit einer Einwohnerzahl von 52.000 Personen beteiligt. Von den 16 Gemeinden liegen 10 im Landkreis Bayreuth und 6 im Landkreis Forchheim. Die Gemeinden haben sich zu einer Arge zusammengeschlossen und nehmen seit 2007 am Modellprogramm ILEK (Integriertes ländliches Entwicklungskonzept) teil.

Die Gemeinden und ihre Gemeindegrößen:

	Bevölkerung	Einwohner über 65 Jahren	Prozentualer Anteil der Einwohner über 65 Jahren	Landkreis
Markt Egloffstein	1994	433	21,7	Forchheim
Markt Gößweinstein	4090	813	19,9	Forchheim
Stadt Gräfenberg	4029	835	20,7	Forchheim
Markt Hiltpoltstein	1590	309	19,4	Forchheim
Markt Igensdorf	4869	724	14,9	Forchheim
Weißenohe	1109	221	19,9	Forchheim
Stadt Betzenstein	2568	468	18,2	Bayreuth
Stadt Creußen	4731	938	19,8	Bayreuth
Gesees	1260	226	17,9	Bayreuth
Haag	933	180	19,3	Bayreuth
Hummeltal	2432	384	15,8	Bayreuth
Stadt Pegnitz	13.885	3057	22,0	Bayreuth
Markt Plech	1295	248	19,2	Bayreuth
Stadt Pottenstein	5425	962	17,7	Bayreuth
Prebitz	1098	221	20,1	Bayreuth
Markt Schnabelwaid	1014	187	18,4	Bayreuth
gesamt	52.322	10.206		

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Statistik Kommunal 2008

Träger des Projektes ist die kommunale Arge „Wirtschaftsband A 9 – Fränkische Schweiz“ mit der Geschäftsstelle in Pegnitz. Ansprechpartner ist Herr Karlheinz Dommer.

Das Projekt begann am 1. Oktober 2008 und endet am 30. September 2011.

Ziel des Projektes ist die Schaffung von Rahmenbedingungen, die es den älteren Bürgerinnen und Bürger ermöglichen, in der Region wohnen zu bleiben. Dies soll im Wesentlichen durch drei Schritte erfolgen:

- Aufbau eines Netzwerkes von Serviceleistungen und mobilen Diensten und Entwicklung der Freiwilligenarbeit.
- Anpassung von Dienstleistungen und Infrastruktur an sich verändernde Herausforderungen, insbesondere soll auch der qualitative Ausbau der bestehenden Angebote gefördert werden.
- Sicherung der Lebens- und Wohnbedingungen für ältere Menschen auf dem Land durch ein Informations- und Beratungsangebot, insbesondere auch durch Wohnberatung.

Für die Umsetzung dieser Schritte ist eine Vielzahl von Maßnahmen geplant, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

- Aufbau von Kooperations- und Vernetzungsstrukturen durch:
 - Runde Tische
 - Arbeitskreise in mehreren Schwerpunktgemeinden
- Aufbau eines Informations- und Beratungsangebotes. Hierzu wurde eine Seniorenberatungsstelle ins Leben gerufen.
- Entwicklung der Freiwilligenarbeit durch:
 - den Aufbau von Betreuungs- und Nachbarschaftshilfegruppen in mehreren Schwerpunktgemeinde
 - Forcieren des „Freiwilligen Sozialen Jahres“ für die Seniorenarbeit in der Region
- Fortbildung von Angehörigen und Wohnberatern
- Aufbau von Wohnberatung und Umsetzung von Wohnbauprojekten

Der **innovative Ansatz** in diesem Projekt liegt in der Nutzung von Synergieeffekten der verschiedenen Gemeinden mit der Intention, dass sich einzelne Gemeinden für gemeinsame Projekte zusammenschließen.

Folgende **Evaluationsziele** wurden zwischen der AfA und dem Projekt bislang diskutiert:

Das **übergeordnete Ziel** des Projektes lautet:

Gemeinsam mit allen 16 Kommunen und Trägern von Seniorenangeboten soll eine Initiative ergriffen werden, um älteren Bürgerinnen und Bürgern eine Lebensperspektive in der Region bis ins hohe Alter hinein zu sichern.

Im Einzelnen ergibt sich hieraus eine Reihe von **Handlungszielen**:

- Sanierung und Umnutzung leerstehender Bausubstanz mit Belebung der Dorf- und Ortszentren
- Entwicklung und Umsetzung einer gemeindeübergreifenden, vernetzenden und aktivierenden Seniorenarbeit
- Gewährleistung einer umfassenden Information und Beratung, die den Bedürfnissen älterer Menschen gerecht wird
- Weiterentwicklung der Bereitschaft zu bürgerschaftlichem Engagement
- Entwicklung von Maßnahmen, die den älteren Menschen einen möglichst langen Verbleib in der eigenen Wohnung ermöglichen

4.2 Entwicklung und aktueller Stand

Noch im Oktober konnte das Koordinationsbüro im Rathaus der Stadt Pegnitz bezogen werden und auch die Ausschreibung für die Stelle der Seniorenberaterin erfolgen, so dass bereits am 1. Januar 2009 Frau Proissl (Krankenpflegerin) ihre Arbeit beginnen konnte. Frau Proissl ist auch noch in einem zweiten Büro in Igensdorf im Landkreis Forchheim tätig. Mit Hilfe einer Rufweitschaltung bei eingehenden Anrufen in einem der beiden Büros ist die telefonische Erreichbarkeit von Frau Proissl durch eine einheitliche Service-Nummer sichergestellt. Durch diese Regionalisierung erhofft man sich für die Ratsuchenden kurze Wege.

Ebenfalls im Oktober konnte Herr Dommer (Diplom-Sozialpädagoge (FH)) als Projektleiter, seine Arbeit aufnehmen und wichtige Grundlagen schaffen sowie die weitere Projektstrategie planen.

Seit Januar 2009 erfolgt eine Bestandsaufnahme von sozialen Einrichtungen im Landkreis und es wurden erste Kontakte mit potenziellen Partnern geknüpft. Dabei zeigte sich eine äußerst differenzierte Struktur des Projektgebiets: die beteiligten Kommunen weisen deutliche Unterschiede in ihrer Größe und ihrer Ausgangslage, bezogen auf die Rahmenbedin-

gungen und die vorhandenen Angebote für ältere Einwohner, auf. Dementsprechend spezifisch stellt sich der Bedarf für die Entwicklung neuer Angebote in den beteiligten Kommunen dar. Für das Projekt resultieren daraus hohe Anforderungen an die Vernetzungsarbeit, die in der Vielzahl der vorbereitenden Gespräche in den ersten Monaten und in der Schwerpunktsetzung auf die Vorbereitung einzelner Maßnahmen zum Ausdruck kamen.

Im Rahmen der Bestandsaufnahme werden die Einrichtungen in einer Datenbank gespeichert. Der Aufbau von Netzwerkstrukturen und die Initiierung von bürgerschaftlichem Engagement war Ziel von sogenannten "Runden Tischen" in den teilnehmenden Gemeinden. Bei diesen Treffen waren jeweils die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sowie Seniorenbeauftragte und Vertreter von sozialen Einrichtungen anwesend. Diese Treffen dienten nicht nur dem gegenseitigen Kennenlernen, sondern es konnten auch Vorbehalte gegenüber dem Projekt ausgeräumt und die Voraussetzungen für eine weitere Kooperation geschaffen werden. Das Seniorenbüro ist mittlerweile nicht nur bei den Einrichtungen bekannt, sondern wird auch zunehmend von Ratsuchenden in Anspruch genommen.

Um, über die oben beschriebenen Aktivitäten hinaus, das Projekt einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen, wurde eine Reihe von Pressemitteilungen verschickt.

4.3 Ausblick und Bewertung

Als nächsten Schritt wird das Seniorenbüro im April die Planung einer Seniorenmesse für Herbst 2009 angehen und die Konzeption eines ersten Seniorenwegweisers als Muster für alle Gemeinden in Angriff nehmen. Der Bekanntheitsgrad des Projektes und der Seniorenberatungsstelle nimmt ständig zu und Frau Proissl wird zunehmend angefragt.

Aufgrund des großen Projektgebietes nehmen die Kontaktgespräche mit Einrichtungen und mit den Gemeinden eine entsprechend lange Zeitphase in Anspruch und unterscheiden sich in ihrem Verlauf voneinander. Die wichtigsten Grundlagen für eine erfolgreiche Arbeit sind mittlerweile geschaffen und erste konkrete Projekte, v.a. im Bereich niedrigschwelliger ehrenamtlicher Angebote, befinden sich im Aufbau.

II. Weiterentwicklung von Betreuungsformen für ältere Menschen

5. PROJEKT IN ALTÖTTING: ALTÖTTINGER SENIORENNETZWERK

5.1 Projektbeschreibung

Der Standort des Modellprojektes ist die Stadt Altötting im Regierungsbezirk Oberbayern. Altötting hat rund 13.000 Einwohner, der Anteil der 65-Jährigen und Älteren liegt mit 2.925 Personen bei rund 23 Prozent.

Träger des Projektes ist die Jacob Friedrich Bussereau-Stiftung. Wichtiger Kooperationspartner ist die Stadt Altötting. Ansprechpartner ist Frau Winkelbauer.

Das Projekt begann am 1. November 2008 und endet am 30. Oktober 2011.

Ziel des Projektes ist der Aufbau eines Seniorennetzwerkes. Das bedeutet zunächst, dass sich alle wichtigen sozialen Einrichtungen und Träger zusammen schließen. Mit Hilfe dieser Netzwerkstruktur soll die Seniorenarbeit in Altötting folgende neue Impulse bekommen:

- Aktive Beteiligung Älterer in allen gesellschaftlichen Bereichen,
- Aufbau von nachbarschaftlichen Beziehungen,
- Einbindung Älterer in soziale Netze und
- Förderung der Beteiligung am bürgerschaftlichen Engagement.

Hierzu wurden eine Reihe von Arbeitsschritten entwickelt, z.B.

- Durchführung einer Bürgerbefragung,
- Projekte zum generationsübergreifenden Lernen (z.B. „Senioren fit am Handy“, Internet und neue Medien),
- Projekte zum ehrenamtlichen Engagement (z.B. „Märchentante“ im Kindergarten),
- Projekte, welche die berufstätige Generation unterstützen (z.B. Kurierfahrten durch Seniorinnen und Senioren),
- Projekte „Senioren helfen Senioren“ (z.B. Einkaufsdienst für ältere Menschen) und
- Senioren-Werkstatt für kleinere Reparaturen.

Für die Umsetzung der Projektidee wurde als Fachkraft Frau Ebensperger (Diplom-Sozialpädagogin (FH)) eingestellt, Anstellungsträger ist die Bussereau-Stiftung.

Eine Koordinationsgruppe begleitet und initiiert Projekte und übernimmt die Gesamtsteuerung. Der Projektgruppe gehören an:

- Dr. Erich Rösch, Jacob Friedrich Bussereau-Stiftung
- Herbert Hofauer, 1. Bürgermeister der Stadt Altötting
- Christl Unterstaller, Seniorenreferentin der Stadt Altötting
- Rainer Steinbrecher, Leiter des Amtes für öffentliche Sicherheit und Ordnung
- Adolf Strasser, Leiter des Seniorenamtes

Der **innovative Ansatz** in diesem Projekt besteht in der Idee, alle Akteure der sozialen Arbeit in der Stadt Altötting für die Bildung eines Netzwerks zu gewinnen, mit dem Ziel, neue Beteiligungsformen für Ältere zu entwickeln bzw. bestehende Beteiligungsformen zu intensivieren.

Folgende **Evaluationsziele** wurden zwischen der AfA und dem Projektträger vereinbart:

Aufbau eines Seniorennetzwerkes als Rahmen, in dem sich Altöttinger Bürgerinnen und Bürger aktiv beteiligen sollen und können.

Im Einzelnen bedeutet dies:

- Vernetzung der vorhandenen Angebote und sozialen Akteure.
- Aufbau von stadtteilorientierten Plattformen zur aktiven Beteiligung älterer Bürgerinnen und Bürger.
- Durchführung von generationsübergreifenden Projekten.
- Vermittlung von Informationen über altersgerechte Angebote und Einrichtungen an ältere Bürgerinnen und Bürger.
- Förderung des nachbarschaftlichen Engagements und Stärkung der sozialen Beziehungen.

5.2 Entwicklung und aktueller Stand

Im November 2008 hat Frau Ebensperger ihre Tätigkeit aufgenommen. Zunächst knüpfte sie Kontakte zu den sozialen Einrichtungen und informierte über das Altöttinger Seniorennetz-

werk. Bereits Ende 2008 wurde die Idee auch in einem Flyer dokumentiert und fanden die ersten Überlegungen für eine Bürgerbefragung statt.

Die Kontakte zu einzelnen Akteuren der sozialen Arbeit verliefen positiv, es herrschte reges Interesse an dem Modellprojekt. Im Dezember 2008 wurde das Konzept beim Arbeitsausschuss des Seniorenbeirates der Stadt Altötting vorgestellt, ein wichtiger Schritt für die Gewinnung von Netzwerkpartnern.

Als die AfA im Januar einen ersten Kontaktbesuch in Altötting machte, waren bereits grundlegende Arbeiten der Öffentlichkeitsarbeit im Gange. Die Bürgerbefragung konnte schließlich im April 2009 stattfinden. Es wurden alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt Altötting über 56 Jahren angeschrieben. Mit dem Versand des Fragebogens erhielten die Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit, auf einer separat zurück zu sendenden Postkarte, ihre Engagementbereitschaft zu bekunden und ihre Adresse anzugeben. Das war ein erster Schritt zum Aufbau einer Datei von bürgerschaftlich Engagierten. Für die Finanzierung der Fragebogenaktion konnte ein gewerblicher Sponsor gewonnen werden (die Sponsorensuche zählt auch zum Aufgabenfeld von Frau Ebensperger).

5.3 Ausblick und Bewertung

Die ersten Schritte für die Gewinnung von Netzwerkpartnern wurden unternommen. Durch die Befragung und rege Pressearbeit konnten auch erste Impulse an die Bürgerinnen und Bürger Altöttings gegeben werden. Im Februar 2009 hat ein erstes Projekt mit der Förderung von generationsübergreifenden Aktivitäten begonnen.

Derzeit wird auf der Basis eines Vorschlags von Hr. Rösch diskutiert, zur Förderung der Vernetzung an die daran beteiligten Akteuren ein „Label“ (Gütezeichen) zu vergeben, auch in Bezug auf die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgedankens.

Zur gegenwärtigen Zeit ist es noch zu früh, eine Einschätzung zum Aufbau des Seniorennetzwerkes abzugeben, auch liegen noch keine Ergebnisse aus der Bürgerbefragung vor.

6. PROJEKT IN DER STADT AUGSBURG: EINRICHTUNGS- UND TRÄGERÜBERGREIFENDE HOSPITATION BEI PFLEGERISCHEN ANGEBOTEN IN AUGSBURG

6.1 Projektbeschreibung

Der Standort des Modellprojektes ist die Stadt Augsburg im Regierungsbezirk Schwaben. Augsburg hat rund 263.000 Einwohner. Der Anteil der über 65-jährigen Personen liegt mit knapp 54.000 Personen bei 20,5 Prozent.

Träger des Projektes ist die Caritas Augsburg Betriebsträger gGmbH.

Das Projekt begann am 1. Mai 2008 und endet am 31. April 2009.

Ziel des Projektes ist die Umsetzung einer einrichtungs- und trägerübergreifenden Hospitation von Fachpersonal bei pflegerischen Angeboten in Augsburg.

Der **innovative Ansatz** des Modellprojektes liegt darin, dass einrichtungs- und trägerübergreifende Hospitationen von Fachpersonal einen neuen Ansatz darstellen, um

- die gegenseitige Transparenz zu fördern,
- den Erfahrungsaustausch zu unterstützen und
- ein kollegiales Feedback zu ermöglichen.

Folgende **Evaluationsziele** wurden vereinbart:

Das **übergeordnete Ziel** des Projektes lautet:

Verbesserung der Versorgungsqualität in der stationären und ambulanten (gerontopsychiatrischen) Pflege durch einrichtungs- und trägerübergreifende Hospitationen.

Weiterreichende Ziele des Projektes sind:

- Förderung eines einrichtungsübergreifenden fachlichen Austausches und Weitergabe von Know-How;
- Förderung von Transparenz und Abbau von Vorbehalten gegenüber anderen Pflegeeinrichtungen bzw. Diensten;
- inhaltliche Weiterentwicklung der Qualität in der Pflege.

6.2 Entwicklung und aktueller Stand im Projekt

Die Projektidee wurde bereits im Juli 2007 im Rahmen einer Abschlussveranstaltung eines Arbeitskreises Demenz entwickelt. Seit Projektbeginn im Mai 2008 gab es mehrere Projektverantwortliche. Zu Beginn lag die Projektverantwortung bei Frau Vogt, wechselte dann ab Juni zu Herrn Freiburger, (Einrichtungsleiter des Caritas-Seniorenzentrums St. Verena). Im Dezember 2008 übernahm Herr Dr. Hörwick (Einrichtungsleiter in St. Raphael) die Projektleitung.

Die Teilnahme von Einrichtungen und die Gewinnung von Fachpersonal für die Hospitation gestalteten sich schwieriger als erwartet. Zwar bekundeten 12 Träger bzw. Einrichtungen (Stand Januar 2008) ihre Bereitschaft an der Projektteilnahme. Die erste Hospitation fand jedoch erst im November 2008 zwischen St. Anna und der Hermann-Sohnle-Siedlung statt. Weitere Hospitationen, die für den November 2008 geplant waren, konnten nicht stattfinden, weil die Hospitantin von anderen „Vorstellungen bei der Hospitation“ ausgegangen ist. Dieses Beispiel zeigt, dass es nicht nur notwendig ist, Einrichtungen für eine gegenseitige Hospitation zu gewinnen, sondern dass darüber hinaus die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausreichend über den Ziel und Zweck des Vorhabens aufgeklärt werden müssen.

Im Dezember 2008 wurden noch einmal umfassend alle teilnehmenden Einrichtungen, städtischen Gremien und CAB-Häuser zur Beteiligung an der träger- und einrichtungsübergreifenden Hospitation aufgefordert. Die Resonanz war nicht so positiv wie erwartet, immerhin wurde ein Hospitationswunsch geäußert.

Im Januar 2009 wurde erneut um eine Projektbeteiligung gebeten. Ende Januar lagen fünf Hospitationswünsche vor.

Parallel zur Suche nach Einrichtungen und Hospitanten wurden vom Projektträger eine Reihe von Instrumenten entwickelt, die den geregelten Ablauf der Hospitation unterstützen sollen. In einer Vereinbarung zwischen der entsendenden und aufnehmenden Einrichtung werden u.a. Zeit und Ort geregelt. Ebenso verpflichten sich die Hospitanten in einer Rahmenvereinbarung zu Praxiseinsatz, Anerkennung der Weisungsbefugnis der Hospitationseinrichtung, Einhaltung des Datenschutzes, Diskretion und Dokumentation. Insbesondere Letzteres ist von Bedeutung, denn die Hospitanten sollen anhand eines strukturierten Leitfadens ihre Erfahrungen dokumentieren. Themen dabei sind:

- die Pflegeorganisation,
- Erfahrungen im Pflegealltag in der Hospitationseinrichtung und
- die persönliche Einschätzung der Hospitationseinrichtung.

6.3 Ausblick und Bewertung

Die Umsetzung des Projektes „Einrichtungs- und trägerübergreifende Hospitation in der Seniorenarbeit in Augsburg“ birgt in der Umsetzung Schwierigkeiten, die hier zunächst als Thesen formuliert werden sollen, welche jedoch im weiteren Projektverlauf noch überprüft werden müssen.

Offensichtlich ist die Bereitschaft der Häuser, sich an der Hospitation zu beteiligen, geringer als zunächst angenommen. Hinzu kommt, dass auch die jeweiligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter motiviert werden müssen, sich zu beteiligen. Wahrscheinlich spielt hier auch die Personalsituation in den einzelnen Häusern eine Rolle. Dabei ist zu beobachten, dass sich die Pflegepersonalsituation in den vergangenen Monaten eher verschlechtert als gebessert hat, so dass in den Einrichtungen von einer eher knappen Personaldeckung auszugehen ist, was die Realisierungsmöglichkeiten einer gegenseitigen Hospitation verringert. Zu bedenken ist auch, dass die Einrichtungen erfahrenes Personal in der Hospitation einsetzen möchten, denn nur so kann der Informations- oder Qualitätsgewinn für die entsendende Einrichtung genutzt werden.

Schwieriger als zwischen den stationären Einrichtungen untereinander gestaltete sich der Hospitationsaustausch zwischen ambulanten pflegerischen Diensten und stationären Einrichtungen. Hierbei konnte seitens der Einrichtungen bisher noch kein Erfolg erzielt werden. Für die Träger der ambulanten Dienste ist offenbar kein eigener Nutzen aus den gegenseitigen Hospitationen erkennbar geworden. Dies hängt auch damit zusammen, dass Pflegepersonal aus stationären Einrichtungen nicht selbständig und alleine eine „Tour“ in einem ambulanten Dienst bestreiten können, während hingegen eine Fachkraft aus dem ambulanten Bereich in Pflegeeinrichtungen relativ zügig auf einer Station mitarbeiten können.

7. PROJEKT IN DER LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN: SEMINAR FÜR MEHRSPRACHIGE HELFERINNEN UND HELFER

7.1 Projektbeschreibung

Der Standort des Modellprojektes ist die Landeshauptstadt München mit 1.315.000 Einwohnern. Von den 238.304 älteren Einwohnern ab 65 Jahren sind 23.624 Personen Migrantinnen und Migranten verschiedenster Nationalität. Dies entspricht einem Anteil von 9,9 % an der älteren Bevölkerung.

Träger des Projektes ist die Hilfe im Alter, gemeinnützige GmbH der Inneren Mission München e.V. Ansprechpartner ist Herr Manfred Becker.

Das Projekt begann am 1. Juli 2008 und endet am 30. Juni 2010.

Der innovative Ansatz des Modellprojektes liegt in der Ausbildung ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer zur Begleitung von älteren Migrantinnen und Migranten. Die Helferinnen und Helfer sollten selbst über einen Migrationshintergrund verfügen, Kenntnisse einer oder mehrerer Fremdsprachen haben oder aufgrund einer binationalen Partnerschaft für diese Arbeit kulturspezifisch sensibilisiert sein. Aufgrund eines sprachlich-kulturellen Kompetenzhintergrundes soll der Zugang zu und die Akzeptanz bei den Ratsuchenden ermöglicht werden.

Ziel der Schulung mehrsprachiger Helferinnen und Helfer in Form von Seminaren ist es, diese zu befähigen, älteren Migrantinnen und Migranten den Zugang zum Sozialsystem zu erleichtern und damit einen möglichst langen Verbleib in ihrer häuslichen Umgebung zu ermöglichen.

Das Projekt hat somit zwei Zielgruppen:

1. Ältere Migrantinnen und Migranten, die Unterstützung für den Erhalt ihrer Selbstständigkeit und ggf. zur Stabilisierung ihrer Gesundheit benötigen.
2. Freiwillige, die sich in speziellen interkulturell orientierten Schulungen und Kursen zu mehrsprachigen Helferinnen und Helfer ausbilden lassen. Nach dem Abschluss des Seminars sollen diese die älteren Migrantinnen und Migranten angemessen begleiten und unterstützen.

Die Projektleitung hat Herr Manfred Becker (Leiter der Koordinationsstelle Offene / Ambulante Altenarbeit der Hilfe im Alter GmbH) inne. Im Rahmen der finanziellen Förderung des Modellprojektes durch das Bayerische Sozialministerium wurden zwei neue Halbtagsstellen für die Umsetzung der Projektarbeit geschaffen. Dafür wurden zwei Pädagoginnen mit Migrationshintergrund eingestellt: Frau Zina Boughrara, tunesischer Herkunft und Frau Filiz Akaya, türkischer Herkunft. Beide Mitarbeiterinnen decken vier Fremdsprachen ab: Türkisch, Kurdisch, Arabisch und Französisch.

In der Stadt München gibt es viele Einrichtungen (Alten- und Service-Zentren, Migrationsdienste, der Verein „Donna Mobile“), die bereits spezielle Angebote wie die Organisation von häuslichen Hilfen, (Gesundheits-)Beratung und Vorträge für ältere Migrantinnen und Migranten durchführen, allerdings meist in deutscher Sprache. Migrantinnen und Migranten benötigen jedoch in manchen Situationen eine muttersprachliche Bezugsperson, um individuelle Hemmschwellen überwinden zu können und einen leichteren Zugang zum sozialen Hilfesystem zu erlangen.

Der Aufgabenbereich des Modellprojektes „Seminar für mehrsprachige Helferinnen und Helfer“ umfasst folgende Schwerpunkte:

- Organisation, Durchführung und Begleitung von Kursen für neue ehrenamtliche Helferinnen und Helfer
- Organisation, Durchführung und Begleitung von Fortbildungsveranstaltungen für geschulte Helferinnen und Helfer
- Einsatz geschulter ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer bei älteren Migrantinnen und Migranten
- Beratung und Begleitung von Helferinnen und Helfern
- Erkundung und Erschließung neuer, unkonventioneller Zugangswege zu älteren Migrantinnen und Migranten sowie Beratung und Begleitung einer kleinen Anzahl von älteren Menschen als exemplarischer Einzelfälle und Aufbau eines Netzwerkes für diese.
- Kooperation mit Migrationsdiensten, ausländischen Einrichtungen (Moscheen und Vereine), Helferorganisationen, Einrichtungen der Seniorenarbeit (insbesondere Alten- und Servicezentren der Stadt München und Seniorentreffs) und Sozialverbänden.

Es ist beabsichtigt, einen Pool von mehrsprachigen Helferinnen und Helfern in Form einer Adressdatei aufzubauen und auf aktuellem Stand zu halten. Daraus sollen mehrsprachigen Helferinnen und Helfer an Institutionen, an Hilfesuchende oder Angehörige vermittelt werden.

Beschreibung des Seminarangebotes

Die Schulung zielt neben der Wissensvermittlung auch auf die Stärkung wichtiger Fähigkeiten und persönlicher Ressourcen der mehrsprachigen Helferinnen und Helfer ab (z.B. Empathie, Kommunikation, Respekt, Bewusstsein).

Ein Kurs beinhaltet drei Seminar-Module mit je 24 Unterrichtsstunden. Das Seminar findet zweimal wöchentlich statt. Für einen erfolgreichen Kursdurchlauf sind mindestens zwei Module notwendig, wobei Modul 1 als Basismodul die Voraussetzung für den Einsatz als Helfer darstellt. Die Module können wechselseitig belegt werden. Dem Basismodul 1 liegt eine kompakte Konzeption zugrunde, die inhaltlich den geschichtlichen Rahmen von Migration, Krankheitsbilder im Alter sowie migrationstypische Erkrankungen, insbesondere psychische Belastungen und kulturellen Besonderheiten von Symptomatischen wie Schmerz, die Bedeutung der Religion und kulturelle Aspekte der Körperlichkeit behandelt. Das Modul 2 beschäftigt sich mit dem Themenfeld Wahrnehmung und Fördern von Ressourcen und Kommunikation sowie Konfliktlösung und Modul 3 befasst sich mit „kultursensibler Pflege“. Pro Modul ist eine Teilnehmerzahl von 15 bis 20 Personen vorgesehen.

7.2 Entwicklung und aktueller Stand

Das Modul 1 fand im November 2008 statt. Aktuell (Stand März 2009) finden der Durchlauf des Moduls 1 und der erste Durchlauf des Moduls 2 statt. Am Modul 2 nehmen alle Helferinnen und Helfer teil, die das Modul 1 im November und im März besuchten. 3 von insgesamt 11 Helferinnen, die das Modul 1 bereits im Dezember 2008 abgeschlossen haben, sind bereits im regelmäßigen Einsatz bei den älteren Migrantinnen und Migranten. Die restlichen 8 Helferinnen und Helfer werden nach Bedarf eingesetzt. Die Durchführung des Moduls 3 ist für den Mai 2009 geplant und wird vorbereitet.

Aktuell ist der oben beschriebene Adressenpool von mehrsprachigen Helferinnen und Helfern aufgebaut. In dem Pool werden auch alle älteren Migrantinnen und Migranten, die Unterstützungsbedarf angemeldet haben, erfasst. Zur Zeit sind das 37 Klienten. Gegenwärtig ist eine der ausgebildeten Helferinnen für einen anderen Dienst tätig.

Die Mitarbeiterinnen der AfA haben im Dezember 2008 und März 2009 Seminarveranstaltungen besucht und einen positiven Eindruck über den Verlauf des Seminars und die Teilnehmer bekommen.

Die AfA hat gemeinsam mit Herrn Becker, Frau Boughrara und Frau Akkaya folgende **Evaluationsziele** vereinbart:

Das **übergeordnete Ziel** des Projektes lautet:

Älteren Migrantinnen und Migranten soll der Zugang zum Sozialsystem erleichtert und ein möglichst langer Verbleib in ihrer häuslichen Umgebung ermöglicht werden.

Folgende **Handlungsziele** des Projektes wurden festgelegt:

1. Durchführung von interkulturell orientierten Schulungen für freiwillige Helferinnen und Helfer, die ältere Migrantinnen und Migranten begleiten und unterstützen möchten.
2. Nutzbarmachung der Potenziale bürgerschaftlichen Engagements von freiwilligen Helferinnen und Helfern mit Migrationshintergrund.
3. Vernetzung und Kooperation von Angeboten für ältere Migrantinnen und Migranten.
4. Kultursensible Begleitung und Unterstützung älterer Migrantinnen und Migranten, deren Integrierung und Entgegenwirkung von Vereinsamungstendenzen bzw. sozialer Isolation.

7.3. Zwischenstand des Projektes im Zusammenhang mit den vereinbarten Zielen

Ziel 1: Durchführung von interkulturell orientierten Schulungen für freiwillige Helferinnen und Helfer, die ältere Migrantinnen und Migranten begleiten und unterstützen möchten

Im August 2008 begannen die Mitarbeiterinnen des Modellprojektes mit der Seminarplanung und der Konzeption von Schulungseinheiten. Dadurch, dass der Hilfe im Alter GmbH verschiedene Dienste und Beratungsstellen angegliedert sind und das Seminar für ehrenamtlich pflegerische Dienste in den Gemeinden innerhalb der Räumlichkeiten der Hilfe im Alter GmbH stattfindet, bestanden gute Kontakte zu professionellen Kräften (Diplom-Psychologen, Diplom-Sozialpädagogen), die die Referentenrolle in dem Seminar für mehrsprachige Helferinnen und Helfer übernommen haben. Durch Nutzung der vorhandenen Netzwerkkontakte konnten die vorgeschlagenen Themen zusammen mit den Referentinnen und Referenten präzisiert werden.

Das erste Modul zum Thema „Auseinandersetzung mit der eigenen und fremden Lebenswelt“ fand in der Zeit vom 10. November bis zum 03. Dezember 2008 statt. Folgende Inhalte wurden angeboten:

- Gesundheitliche und soziale Versorgung von Migrantinnen und Migranten
- Demenz und Migration
- seelische Gesundheit von älteren Migrantinnen und Migranten
- ambulante Versorgung/Pflegeversicherung
- Krankheit und alt werden in anderen Kulturen
- „Ich und der Andere“
- rechtliche Fragen zum Ehrenamt

Das Modul 1 haben insgesamt 11 Personen abgeschlossen.

Da das Seminar an Vormittagen stattfand, konnten einige Interessenten nicht daran teilnehmen. Daher wurde der folgende Seminardurchlauf zeitlich anders strukturiert, die Veranstaltungen erfolgten z.B. an Nachmittagen oder als Blockveranstaltungen an den Wochenenden.

Die Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung hat einen Fragebogen zur Erfassung der soziodemografischen Daten der Teilnehmenden und zur Seminarauswertung entwickelt. Die erfassten Daten der mehrsprachigen Helferinnen und Helfer werden bei der Bewertung des Ziels 2 dargestellt. Für das Feedback zum Seminar wurden folgende Fragen gestellt:

- Welche Themen waren für Sie besonders interessant?

Das größte Interesse fand das Thema Demenz und Migration (6 von 11 Personen). Auch Aspekte der seelischen Gesundheit älterer Migrantinnen und Migranten, sowie Krankheit und Älterwerden in der zweiten Heimat fanden ein besonderes Interesse bei den Teilnehmern.

- Welche Themen waren ganz neu?

Für mehr als die Hälfte der Teilnehmer (7 Personen) war das Angebot der Beschwerdestelle für pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörige bisher unbekannt.

- Wie gut fühlen Sie sich auf die zukünftige Arbeit mit älteren Migrantinnen und Migranten vorbereitet?

Fast alle Teilnehmer (8 Personen) fühlten sich gut oder sehr gut (2 Personen) vorbereitet. Lediglich 1 Person gibt an, sich weniger gut vorbereitet zu fühlen.

Mitte Dezember 2008 begannen die Vorbereitungen und die Planung des zweiten Durchlaufs des Moduls 1 und des im Frühjahr 2009 stattfindenden Moduls 2. Die Terminplanung musste an die zeitlichen Kapazitäten geeigneter Referentinnen und Referenten angepasst werden. Das machte eine mehrmalige Umplanung der Schulungseinheiten innerhalb eines Moduls erforderlich. Zwischenzeitlich stehen alle Inhalte fest und die Durchführung der Seminare ist fast abgeschlossen.

Ziel 2: Nutzbarmachung der Potenziale bürgerschaftlichen Engagements von freiwilligen Helferinnen und Helfern mit Migrationshintergrund

Im Juli 2008 begann das Projekt mit intensiver Öffentlichkeitsarbeit, um freiwillige mehrsprachige Helferinnen und Helfer für die Seminarteilnahme und die spätere Arbeit mit älteren Migrantinnen und Migranten zu gewinnen. Zunächst wurde eine Pressemitteilung an alle Medien in München zur Veröffentlichung gesandt. Rückmeldungen aufgrund des erschienenen Pressebeitrags waren allerdings spärlich.

Im August 2008 wurden Flyer, welche die Ziele und Aufgaben des Seminars und die Seminarinhalte detailliert beschreiben, zunächst in deutscher Sprache erstellt. Anhand des Flyers konnte über das Projekt informiert werden. Auf die deutschsprachige Ausgabe des Flyers folgten Anfang September 2008 Übersetzungen in sieben weiteren Sprachen: Türkisch, Russisch, Arabisch, Albanisch, Französisch, Serbokroatisch und Griechisch. Die Auflage in jeder Sprache betrug 1.500 Exemplare. Die Übersetzungen in andere Sprachen konnten aufgrund guter Kooperation mit mehrsprachigen Kollegen der Inneren Mission in kurzer Zeit und ohne zusätzliche Kosten entstehen. Ein Flyer in der Muttersprache schien ein effizientes Mittel zu sein, den Migrantinnen und Migranten die Funktion des Seminars verständlich zu machen.

Die Flyer wurden an verschiedenen, öffentlich zugänglichen Orten, wie z.B. Räumlichkeiten ausländischer Vereine, Moscheen und Kulturzentren, ausgelegt.

Als weiterer Schritt erfolgte die direkte Kontaktaufnahme mit den ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Die Ehrenamtlichen, die bereits an einem Seminar der Inneren Mission für ehrenamtliche pflegerische Dienste teilnahmen, wurden auf das neue Projekt angesprochen und angeregt, sich zu mehrsprachigen Helferinnen und Helfern ausbilden zu lassen. Auch diejenigen, die kein Interesse an einer Seminarteilnahme hatten oder die Voraussetzungen der Mehrsprachigkeit nicht erfüllten, erklärten sich zur Weitergabe der Informationen an andere potentielle Interessenten bereit.

Beide Mitarbeiterinnen des Modellprojektes haben verschiedene Moscheen und Vereine persönlich besucht und die Angehörigen beider Zielgruppen angesprochen. Für diese Art der persönlichen Kontaktaufnahme wurde der muslimische heilige Fastenmonat Ramadan (September) als Anlass genutzt. In diesem Monat werden die Moscheen sehr viel besucht und Kontakte können leichter geknüpft werden. Die Menschen sind kulturbedingt in einer aufnahmebereiteren Phase, bei der Kontakte leichter zu knüpfen sind. Die Mitarbeiterinnen mussten jedoch schnell feststellen, dass diese „Art der Werbung“ sehr zeitintensiv war und flexible Arbeitszeiten abends oder am Wochenende erforderte.

Das Seminar wurde unter anderem bei verschiedenen Sozialbürgerhäusern, den Alten- und Servicezentren der Stadt München, den Migrationsdiensten und dem Ausländerbeirat bekannt gemacht.

Im Oktober 2008 fand erneute Pressearbeit statt: Frau Boughrara und Frau Akkaya führten Telefoninterviews mit der Süddeutschen Zeitung, dem Münchner Merkur und der internen Zeitung der Inneren Mission. Es wurden auch Presseartikel in türkischer Sprache in der türkischen Zeitschrift ARI aufgegeben. Diese Zeitschrift liegt z.B. in türkischen Arztpraxen aus. Als Ergebnis der Öffentlichkeitsarbeit haben sich insgesamt 23 Personen für die Teilnahme am ersten Modul des Seminars für mehrsprachige Helferinnen und Helfer im November / Dezember 2008 angemeldet. 16 Personen haben die Teilnahme wahrgenommen, da nicht alle zu den vorgegeben Zeiten kommen konnten und 11 Personen haben das erste Modul abgeschlossen. Aufgrund des Fragebogens der AfA wurden die soziodemografischen Daten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhoben.

Das Durchschnittsalter der Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer lag bei 51 Jahren. An dem Kurs nahmen 10 Frauen und 1 Mann teil. Der Geburtsort von 8 Teilnehmenden liegt im Ausland (Herkunftsländer: Griechenland, Russland, Tunesien, Polen, Peru, Ungarn und Türkei), von 3 Personen in Deutschland. Folgende Fremdsprachenkenntnisse sind vorhanden: Rus-

sisch, Englisch, Französisch, Arabisch, Persisch, Griechisch, Türkisch, Ungarisch, Italienisch, Spanisch und Polnisch.

Die Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmer, die nicht in Deutschland geboren sind, leben durchschnittlich seit rund 18 Jahren in Deutschland.

4 Personen sind berufstätig, 5 sind ohne Erwerbstätigkeit, 2 beziehen eine Rente bzw. eine Frührente.

Auf die Frage „Wie haben Sie von den Schulungen erfahren?“, wurde folgendermaßen geantwortet:

- Mundpropaganda (5 Personen)
- Flyer (3 Personen)
- Empfehlungen von anderen Diensten (3 Personen)
- persönlicher Brief (2 Personen)
- Internet (1 Person)

Die Frage „Haben Sie Erfahrungen in der Arbeit mit älteren Migrantinnen und Migranten?“ haben 9 von 11 Personen bejaht.

Die Frage nach der Motivation an der Teilnahme am Seminar wurde mit folgenden Kommentaren beantwortet:

- Bin selbst Ausländer und verstehe daher die Probleme gut.
- Möchte aus beruflichen Gründen und Interesse an der Arbeit mit älteren Migrantinnen und Migranten helfen.
- Möchte meine Erfahrungen und Fertigkeiten an der richtigen Stelle einsetzen und Kompetenz zeigen.
- Habe über Jahre Kontakte mit ausländischen Familien gehabt und dort öfter geholfen.

Zur Zeit sind 5 Helferinnen in der Begleitung von älteren Migrantinnen und Migranten eingesetzt. Es findet generell einmal pro Woche ein Hausbesuch bei den Migrantinnen und Migranten statt. Nach Bedarf werden zusätzliche Termine vereinbart. Die Helferinnen und Helfer besuchen die älteren Menschen, wenn sie sich einsam fühlen, begleiten sie zum Arzt oder zu Behörden und sind verständnisvolle Zuhörer. Eine der Sozialarbeiterinnen des Modellprojektes führt vor dem ersten Einsatz mit den Ehrenamtlichen ein persönliches Gespräch. Anschließend wird ein gemeinsamer Erstbesuch bei der älteren Migrantin bzw. dem

älteren Migranten veranlasst. Auf diese Weise wird geprüft, ob die beiden Akteure zusammenpassen. Wenn es keine Einwände gibt, können die Helferin bzw. der Helfer eingesetzt werden.

Zur Begleitung der ausgebildeten Helferinnen und Helfer ist alle zwei Monate ein Treffen mit allen Ehrenamtlichen unter der Leitung von Projektmitarbeiterinnen angedacht, um eine Reflexion der Arbeit und den wechselseitigen Austausch zu fördern. Zusätzlich können die Helferinnen und Helfer bei Bedarf jederzeit mit den beiden Fachkräften Kontakt aufnehmen. Zwei Helfertreffen wurden mittlerweile durchgeführt.

Ziel 3: Vernetzung und Kooperation von Angeboten für ältere Migrantinnen und Migranten

Im Rahmen des Modellprojekts wurde eine Vernetzungsarbeit innerhalb und außerhalb des Trägers Hilfe im Alter GmbH gewünscht. Das Projekt wurde allen Diensten im Seniorenbereich der Inneren Mission, der Hilfe im Alter GmbH und der Stadt München durch E-Mails, Informationsschreiben oder persönlich vorgestellt. Die Einrichtungen nahmen das neue Angebot positiv auf und es konnte ein Grundstein für eine weitere Zusammenarbeit gelegt werden.

Mit folgenden Dienststellen der Hilfe im Alter GmbH findet ein regelmäßiger und intensiver Austausch statt: Fachabteilung „Offene Altenarbeit“ mit der Beratungsstelle für ältere Menschen und deren Angehörige, Fachstelle für pflegende Angehörige, ein Alten- und Service-Zentrum und Seminar für ehrenamtliche pflegerische Dienste in der Gemeinde. Innerhalb der Inneren Mission wurde das Projekt im Fachbereich „Migrationsdienste“, speziell der „Fachstelle für ältere Migranten“ vorgestellt. Daraus entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit.

Außerhalb des Trägers ist das Seminar für mehrsprachige Helferinnen und Helfer bei dem Arbeitskreis „Interkulturelle Altenarbeit“ (früherer Name: „Alt werden in der Fremde“) vertreten. Im Rahmen dieses Arbeitskreises treffen sich alle zwei Monate verschiedene Dienste aus München, z. B. die Beratungsdienste der AWO, der Caritasverband der Erzdiözese München-Freising, der Verein „Donna Mobile“, das Internationale Seniorenforum, Alten- und Service-Zentren und Migrationsdienste der Inneren Mission. Dies ermöglicht die Gewinnung eines umfassenden Einblicks in die Angebote der Seniorenarbeit sowie eine leichtere Integ-

ration des Seminars in das soziale Netz der Stadt München. Weiterhin können andere Dienste auf die Helferdatei zurückgreifen.⁵

Ziel 4: Kultursensible Begleitung und Unterstützung von älteren Migrantinnen und Migranten, deren Integrierung und Entgegenwirkung von Vereinsamungstendenzen bzw. sozialer Isolation

Das Modellprojekt will ältere Migrantinnen und Migranten mit Hilfebedarf erreichen. Ihnen soll der Zugang zu den Leistungen des Versorgungssystems durch Aufklärungsarbeit und beratende Tätigkeit ermöglicht werden. Mit dem Einsatz der Helferinnen und Helfer sollen ältere Migrantinnen und Migranten bei der Stabilisierung ihrer psychischen und physischen Gesundheit und beim Knüpfen sozialer Kontakte unterstützt werden.

Der Kreis älterer Migrantinnen und Migranten mit Hilfebedarf sollte parallel zum Helferkreis aufgebaut werden. Auf diese Weise versprach man sich einen direkten Übergang der Helferinnen und Helfer von der Ausbildung zum Einsatz.

Der Zugang zu den älteren hilfsbedürftigen Migrantinnen und Migranten geschah auf dem gleichen Weg wie zu den mehrsprachigen Helferinnen und Helfern: durch das Auslegen der Flyer an öffentlich zugänglichen Orten wie Moscheen, Arztpraxen, Vereinsstätten; durch persönliche Ansprachen und durch Information über das Angebot seitens anderer Institutionen, die von Migrantinnen und Migranten aufgesucht werden.

Die älteren Migrantinnen und Migranten konnten schnell für das Projekt gewonnen werden. Sie haben hohen Unterstützungsbedarf, den sie bisher durch Mangel an Vertrauen zu den zuständigen, ihnen fremden Menschen, nicht kundgetan haben. Dadurch, dass beide Projektmitarbeiterinnen selbst einen Migrationshintergrund haben und mit ihren Fremdsprachenkenntnissen viele Migrantinnen und Migranten in der Stadt München ansprechen konnten, haben sich in kurzer Zeit viele ältere Menschen ausländischer Herkunft an sie gewandt. Es wurde ein großer Bedarf an Unterstützung in allen Lebenslagen festgestellt. Das führte dazu, dass eine Mitarbeiterin des Projekts viel Beratungsarbeit für die älteren Menschen leistete. Zum einen waren die Helferinnen und Helfer noch nicht ausgebildet, zum anderen erforderte die Komplexität der Problemsituationen einen unvorhergesehen hohen Beratungsaufwand.

⁵ Im Rahmen des Projektes wurde eine elektronische Helferdatei in Kooperation mit dem Parallelseminar für ehrenamtliche pflegerische Dienste aufgebaut und weiterentwickelt. In einer Gesamtdatei werden zahlreiche Informationen zusammengestellt: Helferstammdaten, Helferanzeigen, Übersicht aller Kurse.

Von den Mitarbeiterinnen des Modellprojektes wurden die Daten der älteren hilfeschuchenden Migrantinnen und Migranten erhoben: Es haben sich insgesamt 45 ältere Migrantinnen und Migranten gemeldet, davon kamen 22 aus der Türkei, 10 aus Tunesien, 2 aus Afghanistan, je eine aus Marokko, Syrien, Irak und Kroatien. Beratungsschwerpunkte waren Fragen der Grundsicherung und anderer finanzieller Hilfen, Informationen zu Rente und Alphabetisierungskursen, Wohnberatung sowie Beratung zu Pflegefragen und zur Rehabilitation.

Da die Kapazitäten für eine derart intensive Beratungstätigkeit den Projektrahmen überstiegen, mussten viele Personen an andere Stellen weitervermittelt werden, die sich auf die Arbeit mit Migrantinnen und Migranten spezialisiert haben, jedoch nicht immer muttersprachliche Beratung anboten.

Es stellte sich heraus, dass die Beratung in der eigenen Sprache wesentlich für das Vertrauen älterer Migrantinnen und Migranten ist, und erst dadurch viele der Versorgungslücken erkennbar wurden.

7.4 Ausblick und Bewertung

Die Erfahrungen im Modellprojekt legen den Schluss nahe, dass eine muttersprachliche Begleitung und Beratung von älteren Migrantinnen und Migranten sinnvoll ist, denn durch den Einsatz professioneller Fachkräfte mit eigenem Migrationshintergrund konnten die Bedarfe der älteren ratsuchenden Migrantinnen und Migranten gut aufgedeckt werden.

Das Angebot, die Schulungen für mehrsprachige Helferinnen und Helfern bei Bedarf in der Muttersprache belegen zu können, gibt vielen Menschen mit wenig ausgeprägten Deutschkenntnissen eine Chance zu ehrenamtlichem Engagement.

Die während der Projektstätigkeit ermittelten Versorgungslücken bei den älteren Migrantinnen und Migranten konnten nicht immer von den Ehrenamtlichen bewältigt werden. Dies musste durch die professionellen Projektmitarbeiterinnen mit Einschaltung weiterer Dienste ausgeglichen werden, was einen erheblichen Teil ihres Arbeitseinsatzes beanspruchte.

8. PROJEKT IN DER GEMEINDE LENGGRIES:

SENIOREN-NETZWERK LENGGRIES „GEMEINSAM LEBEN UND GESTALTEN“

8.1 Projektbeschreibung

Der Standort des Modellprojektes ist die Gemeinde Lenggries im Regierungsbezirk Oberbayern. Lenggries hat rund 9.600 Einwohner. Der Anteil der 65-Jährigen und Älteren liegt bei 1.900 Personen, das entspricht einem Anteil von 19,8 Prozent.

Träger des Projektes ist der Verein „Senioren Netzwerk Lenggries ‚Miteinander leben und gestalten‘“ e.V. Ansprechpartner sind Mitglieder des Vereins.

Das Projekt begann am 1. Januar 2009 und endet am 31. Dezember 2011.

Ziel des Projektes ist die Förderung von gesellschaftlicher Teilhabe sowie der Erhalt der Selbständigkeit im Alter durch den Aufbau eines sozialen Netzwerkes.

Der **innovative Ansatz** des Modellprojektes liegt darin, dass sich ältere Bürgerinnen und Bürger selbst zu einem Verein zusammengeschlossen haben, um dieses Netzwerk aufzubauen.

Um dies zu erreichen, sollen gefördert werden:

- Der Aufbau und die Unterstützung von aktiven nachbarschaftlichen Beziehungen
- Wissensbildung von Seniorinnen und Senioren
- Kooperationen und Vernetzungen mit (semi-)professionellen Diensten und der Gemeinde Lenggries

8.2 Entwicklung und aktueller Stand

Der Verein hat derzeit 31 Mitglieder. Aufgrund mehrerer schwerer Erkrankungen des Vereinsvorsitzenden Herrn Hansing ruhten die Projektaktivitäten weitgehend bis April 2009. Durch die Wahl eines neuen, aus sechs Personen bestehenden, Vorstandes am 24. April 2009 sollen neue Aktivitäten realisiert werden.

In der Vergangenheit hat eine Reihe von Aktivitäten stattgefunden, um die oben beschriebenen Ziele zu erreichen:

- Herausgabe von Infobriefen an die Mitglieder des Vereins. Hier wurde über die jeweiligen Vereinstreffen informiert und „Neues aus dem Netzwerk“ berichtet, z.B. über Veranstaltungen. Der Verein hat sich auch am Tag der Senioren in Geretsried im Oktober 2008 vorgestellt und eine positive Resonanz auf die Projektidee bekommen.
- Mehrere Zeitungsartikel wurden in der örtlichen Presse veröffentlicht, um das Netzwerk bekannt zu machen.
- Zahlreiche kleinere Anzeigen wurden aufgegeben, in denen auf die Veranstaltungen des Vereins hingewiesen wurde. Beispiele für Veranstaltungen sind Vorträge über Palliativ- und Hospizdienste und zur Arzt-Patienten-Beziehung. Im Weiteren wurden „Wanderungen mit Gipfelgespräch“ angeboten oder „Gesellige Treffen“ am Vormittag.
- Es wurden verschiedene aktionsbezogene Kleingruppentreffen durchgeführt. Davon war das Seniorenfrühstück mit ca. 18 Teilnehmern am meisten besucht, gefolgt von Gedächtnistraining und Sport im Freien (mit etwa 10 – 12 Teilnehmern). Darüber hinaus fanden Aquarellmalen, Gymnastik unter Anleitung, gemeinsam Musik hören bzw. spielen und ein Treff am Abend mit etwa 4 Teilnehmern statt.
- Bei den monatlich stattfindenden Mitgliedertreffen waren regelmäßig fast alle Mitglieder anwesend.

Nicht direkt zur Projektevaluation zählend, aber dennoch erwähnenswert, ist die vom Sozialministerium empfohlene Gründung des Vereins zur besseren Abwicklung der Projektförderung. Bei der Vereinsgründung konnte die AfA im Hinblick auf die Satzung unterstützend mithelfen.

8.3 Ausblick und Bewertung

Wenngleich die Aktivitäten des Modellprojektes nicht in dem gewünschten zeitlichen und inhaltlichen Rahmen stattfinden konnten, sind die bisherigen Aktivitäten doch vielversprechend.

Durch die Gewinnung von vier zusätzlichen Vorstandsmitgliedern bei der am 24. April durchgeführten Vorstandswahl erwarten sich die beiden Vereinsvorsitzenden eine positive Entlastung, denn nun können die einzelnen Arbeitsschritte auf „mehrere Schultern verteilt“ werden. Am 8. Mai 2009 soll die erste Sitzung des neuen Vorstands unter Anwesenheit des Lengrieser Bürgermeisters stattfinden.

Konzeptionelle Unterstützung erhält der Verein auch durch die Altenhilfefachberaterin des Landkreises.

III. Neue Wohnformen im Alter

9. PROJEKT DER STADT RÖDENTAL: SENIORENWOHNKONZEPT RÖDENTAL

9.1 Projektbeschreibung

Der Standort des Modellprojektes ist die Stadt Rödental im oberfränkischen Landkreis Coburg mit ca. 13.400 Einwohnern. Der Anteil der älteren Bevölkerung liegt bei rund 2.850 Personen, dies entspricht einem Anteil von 21,1 Prozent.

Träger des Projektes ist der AWO Kreisverband Coburg e.V. in Kooperation mit der Stadt Rödental und der Wohnungsbaugesellschaft des Landkreises Coburg m.b.H. (WBG). Ansprechpartner ist Frau Imke Barnickel.

Das Projekt begann am 1. Juni 2008 und endet am 30. Juni 2011.

Das **Ziel des Projektes** ist die Schaffung eines koordinierenden Angebots, das verschiedene Aspekte des Lebens von Seniorinnen und Senioren abdeckt: Seniorengerechtes Wohnen, Prävention, Betreuung und Pflege, geistige und körperliche Aktivierung im Freizeitbereich und Nachbarschaftshilfe. Dabei soll ehrenamtliches Engagement eine dauerhafte Basis vieler koordinierter Aktivitäten bilden.

Die Zielgruppe im Projekt umfasst alle in Rödental lebenden älteren Menschen ab 60 Jahren. Es sind verschiedene „Bausteine“ vorgesehen:

- Der Aufbau eines generationsübergreifenden Wohnens in modernisierten Häusern mit jeweils 11 Wohnungen, die miteinander über einen „Gang“ verbunden werden, in dem auch Gemeinschaftsräume und ein Büro eingerichtet werden.
- Die Etablierung eines „Runden Tisches“ als koordinierendes und lenkendes Gremium in Rödental. Mit diesem sollen, auch hinsichtlich der Entwicklung eines kommunalen seniorenpolitischen Konzeptes, verschiedene Träger und Vereinigungen in die Seniorenarbeit einbezogen und deren Arbeit und Maßnahmen abgestimmt werden.

Der **innovative Ansatz** des Modellprojektes liegt in der Verknüpfung unterschiedlicher Vorhaben: Eines davon ist der Aufbau eines generationsübergreifenden Wohnangebotes in zwei modernisierten Häusern. Im Weiteren sollen für alle Bürgerinnen und Bürger gesundheitsfördernde Angebote entwickelt werden. Beispiel hierfür ist das Galileo-Training (Seniorenfitnesskurse für Senioren ab 60 Jahren).

Die AfA hat gemeinsam mit Frau Barnickel und den anderen Projektpartnern folgende **Evaluationsziele** vereinbart:

Das **übergeordnete Projektziel** lautet:

Senioren und Hochbetagte in Rödental sollen möglichst lange und selbständig in ihrem häuslichen Umfeld leben bleiben.

Folgende **Teilziele des Projektes** wurden festgelegt:

1. Die Ergebnisse der Befragung von Seniorinnen und Senioren und Hochbetagten in Rödental geben Aufschluss über deren Bedürfnisse und Wünsche bezüglich Wohnen und Versorgung im Alter und über spezifische Risikogruppen.
2. Ein integriertes kommunales seniorenpolitisches Konzept führt die bislang vorhandenen Ansätze und Ergebnisse aus der Befragung zum Leben und Wohnen zu Hause zusammen und ist Handlungsgrundlage für die Projektaktivitäten.
3. Die Lenkungsgruppe koordiniert die Projektaktivitäten und mit Hilfe eines Runden Tisches (Fachgremium) wird ein kommunales Netzwerk der Seniorenarbeit aufgebaut.
4. Sanierte Wohnungen stehen den älteren Menschen im Wohnquartier Schlesierstrasse zur Verfügung und es entsteht unter den Hausbewohnerinnen und -bewohnern ein gutes nachbarschaftliches Miteinander.
5. Es gelingt, insbesondere ältere Bürgerinnen und Bürger, für eine ehrenamtliche Mitarbeit, Ausbildung und Betreuung zu gewinnen.
6. Die Gemeinschaftsräume in der Schlesierstrasse sind kommunikatives Zentrum einer lebendigen Nachbarschaft. Sie werden auch von außerhalb wohnenden Älteren genutzt und sind Anlaufstelle für Beratung und Vermittlung von Hilfsangeboten.
7. Haushaltsnahe Hilfen werden ausgebaut und über die Anlaufstelle in der Schlesierstrasse an Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers und ältere Menschen in Rödental vermittelt. Es wird ein präventives Konzept für Hochbetagte entwickelt.

9.2 Projektentwicklung und aktueller Stand

Für die Umsetzung des Vorhabens haben sich der AWO Kreisverband Coburg e.V., die Wohnungsbaugesellschaft des Landkreises Coburg und die Stadt Rödentalgeschlossen.

Die Wohnungsbaugesellschaft hatte sich bereits für das Modellprojekt „Wohnen in allen Lebenslagen“ (WAL) der obersten Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern mit dem Ziel der Schaffung seniorengerechten Wohnraums und eines seniorengerechten Wohnumfeldes beworben. Im Rahmen dieses Projektes wurden 2004 von der Hochschule Coburg in einer Mieterbefragung Untersuchungen in der Schlesierstrasse in Rödental durchgeführt, deren Ergebnisse die Baugesellschaft ab 2008 bei der Modernisierung der Wohnanlage in der Schlesierstrasse (elf Wohnungen) umsetzt. Die zentrale Lage und die Infrastruktur haben die Wohnungsbaugesellschaft dazu veranlasst, sich mit dieser Wohnanlage für das oben genannte Modellprojekt zu bewerben.

Die Erdgeschoss-Wohnungen der generationsübergreifenden Wohnanlage (elf Wohnungen), werden barrierefrei gestaltet, die Wohnungen in den oberen Etagen werden seniorengerechter modernisiert. Das Treppenhaus wird neu und großzügig gestaltet. Aus Kostengründen wurde allerdings darauf verzichtet, einen Lift in die oberen Etagen einzubauen. Dabei spielten weniger die Investitionskosten des Liftes eine Rolle, als vielmehr die laufenden Betriebskosten, denn diese müssten auf den Mietpreis umgelegt werden. Für viele Mietinteressentinnen und Mietinteressenten wäre die Miete dann zu teuer.

Im Rahmen der finanziellen Förderung des Modellprojektes „Seniorenwohnkonzept Rödental“ durch das Bayerische Sozialministerium wurde Frau Imke Barnickel (Oecotrophologin (Bsc.)) mit einem Kontingent von 20 Wochenstunden im Juli 2008 für die Realisierung der Projektziele eingestellt.

Wenn die Räume der Wohnanlage fertiggestellt sind, wird sie das Büro in den Gemeinschaftsräumen beziehen und die Funktion der Ansprechpartnerin für die Bewohnerinnen und Bewohner übernehmen.

Weitere Ansprechpartner, die sich aktiv an der Projektarbeit beteiligen (Projektpartner) sind:

- Frau Ingrid Klingler-Joppich, Geschäftsführerin des AWO-Mehrgenerationenhauses (MGH). Das MGH hat ein sehr umfangreiches Spektrum an offenen Angeboten, unter anderem für ältere Menschen, die fast ausschließlich auf ehrenamtlichem Engagement basieren.
- Herr Dr. Wolfgang Hasselkus, Seniorenbeauftragter der Stadt Rödental. Er organisiert seit Jahren niedrigschwellige, zugehende Hilfen für Hochbetagte durch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die sogenannten „Häuslichen Hilfen“. Dabei unterstützen Ehrenamtliche hochbetagte Menschen in allen Bereichen unterhalb der Pflege, bieten motori-

ches Training an und befriedigen Kontaktbedürfnisse. Dr. Hasselkus will das Angebot weiter ausbauen.

- Herr Dr. Rainer Mayerbacher, Geschäftsführer der Wohnungsbaugesellschaft. Die WBG bietet Wohnungsanpassungsberatung für ältere Menschen und Behinderte an und organisiert ehrenamtliche Nachbarschaftshilfen.
- Herr Gerhard Preß, 1. Bürgermeister der Stadt Rödentel. Die Stadt bringt die Beteiligten und weitere wichtige Akteure in der Seniorenpolitik und Seniorenarbeit zusammen (Runder Tisch) und unterstützt aktiv das Anliegen des Modellprojekts.

Für die älteren Bewohnerinnen und Bewohner ist die Bereitstellung eines Angebots an häuslichen Hilfen vorgesehen, wie Hausbesuche, hauswirtschaftliche Versorgung und motorisches Training. Bei Bedarf werden auch rehabilitative Hilfen angeboten, wofür eine Vernetzung mit den Rehabilitationseinrichtungen angedacht ist. Als weitreichenderes Ziel soll für alle Hochbetagten in Rödentel ein motorisches Training zur Sturzprävention vorgehalten werden, um damit durch Sturzverletzungen bedingte Heimeintritte vermeiden zu können. Vielversprechende Erfahrungen dazu liegen dem am Ort ansässigen Arzt Dr. Hasselkus vor.

Als erster Schritt der Projektarbeit soll eine Befragung zur Feststellung der Bedarfe und Wünsche aller älteren Menschen von Rödentel durchgeführt werden. Für die genaue Benennung der Bedürfnisse, Festlegung notwendiger Hilfemaßnahmen und Feststellung von Risikogruppen wurde es als sinnvoll erachtet, die älteren Menschen in zwei Gruppen zusammenzufassen: 60-84-Jährige und Hochbetagte ab 85 Jahren. Die wissenschaftliche Auswertung der Befragung übernimmt die Hochschule Coburg, Lehrstuhl Soziale Arbeit und Gesundheit.

Derzeit ist der Umbau beider Häuser im Gang. Der geplante Einzug der zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner wurde von Mai 2009 auf Juni 2009 verschoben, da sich die Umbaumaßnahmen aufgrund der schlechten Wetterlage verzögerten.

Frau Barnickel kann ihr Büro voraussichtlich Ende Juni 2009 beziehen. Vorübergehend hat sie ein Büro in den Räumlichkeiten der Wohnungsbaugesellschaft. Zurzeit sucht Frau Barnickel engagierte Personen, die ehrenamtlich gemeinschaftliche Aktivitäten und verschiedene Angebote in der zukünftigen generationsübergreifenden Wohnanlage mitgestalten möchten. Am 28. März 2009 hat ein erstes gemeinsames Frühstück mit interessierten Personen stattgefunden. Frau Barnickel hat dazu 18 Ehrenamtliche, die bereits in verschiedenen Bereichen in Rödentel aktiv sind, eingeladen.

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit, deren Ziel die Steigerung des Bekanntheitsgrads des Projektes ist, wurde das Modellprojekt im Februar 2009 dem Kreis-Seniorenbeirat im Landratsamt Coburg vorgestellt. Es waren ca. 35 interessierte Zuhörer anwesend.

Im März 2009 hat sich Frau Barnickel mit Frau Thomack (Modellprojekt der Stadt Coburg – Hausgemeinschaften in Coburg) wegen vieler Gemeinsamkeiten beider Projekte zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch getroffen.

Aktuell wird die Durchführung des ersten Runden Tisches geplant und organisiert. Das erste Treffen der interessierten Institutionen soll am 19. Mai 2009 stattfinden.

Die Hochschule Coburg hat im März 2009 die Auswertung der Seniorenbefragung abgeschlossen, die Ergebnisse sollen noch im Frühjahr 2009 der Öffentlichkeit auf einer Pressekonferenz im Zusammenhang mit dem Runden Tisch der Stadt Rödental präsentiert werden.

9.3 Zwischenauswertung des Projektes im Zusammenhang mit den vereinbarten Zielen

Ziel 1: Die Ergebnisse der Befragung von älteren Menschen und insbesondere der Hochbetagten in Rödental geben Aufschluss über deren Bedürfnisse und Wünsche bezüglich Wohnen und Versorgung im Alter und über spezifische Risikogruppen

Ziel der Befragung ist die Entwicklung eines Konzepts, das auf die Bedürfnisse der in Rödental lebenden älteren Menschen abgestimmt ist. Die Ergebnisse der Befragung werden als Grundlage für das weitere Vorgehen des Modellprojektes genutzt.

Im Zeitraum August bis Oktober 2008 haben alle Projektbeteiligte an der Entwicklung des Fragebogens mit fachlicher Unterstützung durch die AfA mitgearbeitet. Es wurden zwei unterschiedliche Fragebogenvorlagen entwickelt, eine für die Altersgruppe der 60- bis 84-Jährigen, die andere für die Gruppe der Hochbetagten ab 85 Jahren. Ende Oktober 2008 wurde die Befragung und deren Hintergrund in den örtlichen Medien (Zeitungsartikel) angekündigt. Im November 2008 wurden 3.639 Personen⁶ angeschrieben, 767 ausgefüllte Fragebögen kamen zurück, was einer Beteiligung von 21% entspricht.

Personen ab 85 Jahren wurden persönlich aufgesucht und befragt. Auf diese Weise wollte man die Hochbetagten kennen lernen und beim Ausfüllen des Fragebogens unterstützen.

⁶ Die Adressen wurden über das Einwohnermeldeamt ermittelt.

Die Interviewer⁷ erhielten einen entsprechenden Ausweis, um sich gegenüber den älteren Menschen bei Rückfragen legitimieren zu können. Die Akquise von ehrenamtlichen Interviewern beanspruchte viel Zeit. Die Helferinnen und Helfer wurden von Frau Barnickel in regelmäßigen Treffen eingewiesen und unterstützt.

Dem Fragebogen war eine Antwortkarte zur getrennten Rücksendung beigelegt, um persönliches Interesse an weiteren Informationen mitteilen und die Adresse angeben zu können. Von den Antwortkarten kamen 105 (Stand Dezember 2008) zurück, dabei meldeten 84 Personen ihr Interesse an Informationen über Veranstaltungen für ältere Menschen und 18 an einer ehrenamtlichen Tätigkeit⁸ in der generationsübergreifenden Wohnanlage an. Folgende Themen waren Gegenstand der Befragung:

- Barrierefreiheit der Wohnung,
- vorhandene Hilfsmittel,
- Wohnungsumfeld,
- Versorgung, Betreuung, Ernährung,
- Gesundheit, Motorik, Stürze sowie
- Freizeit, Aktivitäten und Sport.

Die Hochbetagten wurden zu ihrer aktuellen Wohn- und Wohnumfeldsituation befragt, die jüngere Seniorengruppe wurde zu ihrer gewünschten zukünftigen Wohnform- und Wohnumfeldsituation gefragt. Zusätzlich wurden die 60- bis 84-Jährigen gefragt, ob sie bereit sind, sich in der Nachbarschaft gegenseitig zu unterstützen und ob sie es sich vorstellen können, eine ehrenamtliche Aufgabe im sozialen Bereich zu übernehmen.

Die persönliche Befragung der Hochbetagten war zeitaufwendig und langwierig. Sie wurde zunächst in der Zeitung angekündigt. Zusätzlich erhielten die Hochbetagten ein Anschreiben des Bürgermeisters. Es haben sich nicht alle Hochbetagten zur Teilnahme an der Befragung bereit erklärt, aus mangelndem Verständnis oder aus Misstrauen. Teilweise mussten Termine gefunden werden, zu denen die Anwesenheit eines Angehörigen möglich war. Von insgesamt 305 in Rödental lebenden Hochbetagten (ausgenommen Bewohnerinnen und Bewohner der Altenheime) haben sich 95 Personen (31 % der Auswahlgesamtheit) an der

⁷ Diese setzten sich aus Frau Barnickel und 18 Freiwilligen zusammen. Für die Durchführung der persönlichen Befragungen wurden im Oktober ehrenamtliche Freiwillige gesucht. Herr Dr. Hasselkus hat eine Liste mit bereits bekannten Personen, die sich in Rödental ehrenamtlich engagieren, zusammengestellt. Diese wurden von Frau Barnickel telefonisch bzw. schriftlich zu einem Treffen eingeladen und über das Vorhaben informiert.

⁸ Den Fragebögen an die jüngeren Seniorinnen und Senioren wurde eine Antwortkarte für die Bekundung des Interesses am Ehrenamt beigelegt.

Befragung beteiligt, davon 35 Männer und 60 Frauen. Die Ergebnisse der Befragungen werden im April oder Mai 2009 der Öffentlichkeit präsentiert.

Ziel 2: Ein integriertes kommunales seniorenpolitisches Konzept führt bislang vorhandene Ansätze und Ergebnisse aus der Befragung zum Leben und Wohnen zu Hause zusammen und ist Handlungsgrundlage für die Projektaktivitäten

Als erster Schritt zur Erstellung eines kommunalen seniorenpolitischen Konzeptes wurden von der Projektmitarbeiterin zunächst verschiedene Angebote im Seniorenbereich, Seminare und Vorträge besucht. Sie nahm z.B. an einer Dienstbesprechung der Häuslichen Hilfen (Leitung Herr Dr. Hasselkus) teil und besuchte Seminare zu Wohn- und Betreuungsangeboten in Bayern. Auf Grundlage der dabei gewonnenen Informationen hat Frau Barnickel einen Überblick über Wohnformen im Alter ausgearbeitet.

Folgende Schritte zur Umsetzung dieses Ziels stehen noch an und werden im Frühjahr bzw. Sommer 2009 angegangen:

- Ermittlung von Defiziten aufgrund der Befragungsergebnisse und mittels einer Gesprächsrunde mit Seniorengruppen zu bestimmten Themen.
- Erstellen einer Prioritätenliste mit Maßnahmen in Zusammenarbeit mit der Lenkungsgruppe.
- Koordination und Vernetzung bestehender Angebote und Aufbau neuer ergänzender Angebote.

Ziel 3: Die Lenkungsgruppe koordiniert die Projektaktivitäten und mit Hilfe eines Runden Tisches (Fachgremium) wird ein kommunales Netzwerk der Seniorenarbeit aufgebaut

Aktuell erfolgen die Vorbereitungen für die Durchführung des ersten „Runden Tisches“ im Mai 2009. Dazu sollen neben den bereits bestehenden Projektpartnern möglichst viele Träger einbezogen werden, wie die Pflegekassen, verschiedene (auch geriatrische) Rehabilitationseinrichtungen, Ärzte, Physiotherapeuten, das Alten- und Pflegeheim der AWO, Kirchen und Wohlfahrtsverbände.

Einrichtungen, die dann dauerhaft das Fachgremium bilden und sich kontinuierlich an der Erstellung und Umsetzung des seniorenpolitischen Konzeptes beteiligen, können erst im Laufe der nächsten Monate benannt werden.

Ziel 4: Modernisierte Wohnungen stehen für ein generationsübergreifendes Wohnen zur Verfügung und es entstehen gute nachbarschaftliche Beziehungen

Ende Juli 2008 begannen die Sanierungsarbeiten der Wohnanlage in der Schlesierstrasse. Die Fertigstellung wird voraussichtlich im Juni 2009 erfolgen. Für die Bewohnerinnen und Bewohner ist ein Einweihungsfest vorgesehen.

Von den früheren Bewohnerinnen und Bewohnern dieses Hauses ziehen zwei Personen, die vorübergehend in anderen Objekten der Wohnungsbaugesellschaft untergebracht waren, wieder ein.

Im Dezember 2008 fanden Vorbesprechungen zur Wohnungsvergabe zwischen Frau Barnickel, Herrn Dr. Hasselkus, Herrn Dr. Mayerbacher, Herrn Küspert (Wohnungsbaugesellschaft) und Frau Fischer (Wohnungsamt) statt. Auf diese Weise konnten sich diese einen Überblick über die reservierten und noch freien Wohnungen verschaffen.

Ziel 5: Es gelingt, insbesondere ältere Bürgerinnen und Bürgern für eine ehrenamtliche Mitarbeit, Ausbildung und Betreuung zu gewinnen.

Die Gewinnung und Aktivierung von Ehrenamtlichen für die Durchführung der Befragung wurde bereits unter dem **Ziel 1** dargelegt.

Parallel dazu sollen bereits vor dem Einzug der Bewohnerinnen und Bewohner in die generationsübergreifende Wohnanlage ehrenamtliche Helferinnen und Helfer für haushaltsnahe Dienste, Seniorensportangebote und präventive Hausbesuche bei Hochbetagten gefunden und später eingesetzt werden. Zurzeit werden Personen ab 55 Jahren dafür gesucht.

Ziel 6: Die Gemeinschaftsräume in der Schlesierstrasse sind kommunikatives Zentrum einer lebendigen Nachbarschaft. Sie werden auch von außerhalb wohnenden Älteren genutzt und sind Anlaufstelle für Beratung und Vermittlung von Hilfsangeboten.

Das Angebotsspektrum wird noch ausgearbeitet. Dessen Bewertung kann erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden, wenn die Bewohnerinnen und Bewohner in der generationsübergreifenden Wohnanlage eingezogen sind und die Angebote nutzen. Die Umsetzung folgender Angebote ist geplant:

- Veranstaltungen im Gemeinschaftsraum, unter anderem Gymnastikkurse, Spielnachmittage und Feste,
- Nachbarschaftsfördernde Maßnahmen, unter anderem zur Lösung von Nachbarschaftskonflikten,
- Vermietung des Gemeinschaftsraumes an Außenstehende,
- Einrichtung einer Anlaufstelle für Beratung,
- Einrichten von Arbeitskreisen,
- Initiierung und Durchführung eines Mittagstisches im Gemeinschaftsraum.

Ziel 7: Haushaltsnahe Hilfen werden ausgebaut und über die Anlaufstelle in der Schlesierstrasse an Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers und ältere Menschen in Rödental vermittelt.

Folgende Schritte sind hier umzusetzen:

- Ausbau und Koordinierung der häuslichen Hilfen
- Vermittlung von Angeboten, Dienstleitungen und Hilfen für die in Rödental lebenden älteren Menschen über die Anlaufstelle

Der Ausbau und Vermittlung von diesen Angeboten soll vom Büro in der Schlesierstrasse aus stattfinden. Dieses Ziel kann erst nach dem Bezug des Büros der Projektmitarbeiterin und dem Einzug der Hausbewohnerinnen und -bewohner angegangen werden.

Angebote im Rahmen des Ziels 6 und des Ziels 7 sollen zunächst für die Bewohnerinnen und –bewohner der generationsübergreifenden Wohnanlage umgesetzt werden und im Laufe der Zeit auf die Quartiere bzw. Stadt Rödental ausgedehnt werden.

Ziel 8: Entwicklung eines Konzeptes zur Prävention bei Hochbetagten

Das Ziel kann ebenfalls erst nach dem Einzug der Bewohnerinnen und Bewohner in die generationsübergreifende Wohnanlage umgesetzt werden. Hier soll ein einfaches Trainingsprogramm zum Muskelaufbau und zur Sturzprophylaxe im Gemeinschaftsraum angeboten werden. Nach der Einführung von Ehrenamtlichen durch Herrn Dr. Hasselkus sollen diese die Durchführung des Trainings übernehmen.

Es wird auch eine Checkliste für Risikoindikatoren in Zusammenarbeit mit der AfA erstellt. Mit der entwickelten Checkliste soll der Gesundheitszustand von Hochbetagten regelmäßig erfasst und ausgewertet werden, um bedrohliche Zustände rechtzeitig zu erkennen und geeignete Maßnahmen einzuleiten.

Zudem ist eine Vernetzung mit den Rehabilitationseinrichtungen des Landkreises geplant.

9.4. Ausblick und Bewertung

Für die Umsetzung des Projektvorhabens haben sich verschiedene Kooperationspartner (Bürgermeister der Stadt Rödentel, Seniorenbeauftragter der Stadt Rödentel, AWO-Mehr- generationenhaus, Wohnungsbaugesellschaft des Landkreises Coburg, ergänzt durch die neu angestellte Projektmitarbeiterin) zusammengeschlossen. Durch die unterschiedlichen, langjährigen, beruflichen Erfahrungen und Aktivitäten im Seniorenbereich sowie das positive Klima unter den Projektpartnern gelingt eine enge und erfolgreiche Zusammenarbeit. Das generationsübergreifende Wohnprojekt in der Schlesierstraße 11 und 18 a/b wird im Frühsommer 2009 bezogen. Aus Kostengründen wurden keine Lifte in die Gebäude eingebaut, so dass lediglich die Erdgeschosswohnungen barrierefrei erreichbar sind. Die meisten Wohnungen sind bereits vermietet. Das Entwerfen und Abstimmen der Fragebögen und die anschließende Suche nach ehrenamtlichen Befragungshelferinnen und -helfern sowie die Befragung selbst stellt einen bedeutenden Schritt in der Projektarbeit dar, gestaltete sich jedoch als langwieriger Prozess mit einigen Hürden. Die Umsetzung hat insgesamt vier bis fünf Monate in Anspruch genommen, so dass weitere Ziele erst später in Angriff genommen werden konnten.

10. PROJEKT IN DREI LÄNDLICH GEPRÄGTEN GEMEINDEN:

„IN DER HEIMAT WOHNEN“ – CARITASVERBAND FÜR DIE ERZDIÖZESE BAMBERG E.V.

10.1 Projektbeschreibung

Dieses Modellprojekt umfasst drei Standorte im ländlichen Raum. Es sind dies die Gemeinden:

- Lehrberg im Landkreis Ansbach mit rund 3.200 Einwohnern
- Altenkunstadt im Landkreis Lichtenfels mit rund 5.500 Einwohnern
- Hollfeld im Landkreis Bayreuth mit rund 5.300 Einwohnern

Träger des Projektes ist der Caritasverband für die Erzdiözese Bamberg e.V. Kooperationspartner ist die Joseph-Stiftung als Bauträger. Ansprechpartner ist Herr Helmar Fexer (Diplom-Sozialpädagoge (FH)).

Das Projekt begann am 1. September 2008 und endet am 31. August 2011.

Ziel des Projektes ist der Aufbau einer Gemeinwesenarbeit in kleineren Gemeinden des ländlichen Raums unter Einbeziehung der örtlichen sozialen Einrichtungen und Angebote. Dabei werden in Lehrberg und Hollfeld kleine barrierefreie Wohnanlagen errichtet, die dann auch den Stützpunkt der Gemeinwesenarbeit beherbergen. In der Gemeinde Altenkunstadt sind bereits barrierefreie Wohnungen vorhanden.

Bei der Entwicklung des konzeptionellen Ansatzes orientierte man sich an dem sog. „Bielefelder Modell“: Dabei ist das Prinzip, einen Stützpunkt in einer Wohnanlage zu integrieren, um einen Ansprechpartner für die Bewohnerinnen und Bewohner im Haus zu haben. Von diesem Stützpunkt werden darüber hinaus betreuungs- und pflegebedürftige Ältere aus der Gemeinde versorgt.

Der **innovative Ansatz** in diesem Projekt liegt darin, in kleineren Gemeinden im ländlichen Raum durch den Aufbau einer vernetzenden Gemeinwesenarbeit und der Schaffung von barrierefreiem Wohnraum einen Verbleib der Bürgerinnen und Bürger am Wohnort auch bei Hilfe- und Betreuungsbedürftigkeit sicherzustellen.

Folgende **Evaluationsziele** wurden zwischen der AfA und dem Projekt festgelegt:

Leitziel ist die Schaffung ambulanter und sozialraumorientierter Wohn- und Unterstützungsformen im ländlichen Raum, damit ältere, pflege- und betreuungsbedürftige Menschen am Ort wohnen bleiben können.

Im Einzelnen ergeben sich hieraus folgende **Handlungsziele**:

- Schaffung eines barrierefreien Wohnangebotes für Ältere mit Stützpunkt und Gemeinschaftsraum / Treffpunkt für die Gemeinde.
- Aufbau eines quartiersbezogenen Hilfesystems für betreuungs- und pflegebedürftige ältere Menschen, um fehlende bzw. nicht mehr vorhandene Potenziale der familiären Unterstützung aufzufangen.
- Vernetzung und verbindliche Einbeziehung aller am Ort einschlägig tätigen Institutionen einschließlich der Betroffenen und ihrer Angehörigen mit dem Ziel, ein quartiersbezogenes Hilfesystem für Betreuung und Beratung aufzubauen.
- Angebot eines Mittagstisches zur Versorgung, Förderung sozialer Kontakte und zur Strukturierung des Alltags.
- Erweiterung des Angebotes an pflegerischen und hauswirtschaftlichen Dienstleistungen (sachlich, personell, finanziell).
- Einbindung des Hausnotrufes SOPHIA zur technischen Unterstützung des Betreuungskonzeptes.
- Aufbau bürgerschaftlichen Engagements, insbesondere auch aktiver Älterer, um die Wohnmodelle und das Gemeinwesen zu stärken.
- Einführung von geeigneten Formen der Bürgerbeteiligung zur Qualifizierung und Konkretisierung der zunächst rein quantitativen Sozialraumanalyse und zur Projektentwicklung.
- Aufbau einer Öffentlichkeitsarbeit, um eine Breitenwirkung des Modellprojekts zu erzielen.
- Fortbildung und Weiterbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, um die Erfahrungen anderer Projektträger nutzen zu können.

10.2 Entwicklung und aktueller Stand

Seit Projektbeginn im September 2008 hat eine Reihe von projektvorbereitenden Aktivitäten stattgefunden:

- Verschiedene Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen, sowie Klausurbesprechungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, z.B. zum Sinus-Lebensweltkonzept, interne Klausuren zur Projektorganisation und Koordination, Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit;
- Vor Ort-Gespräche mit Vertretern der Kommune und der örtlichen Caritasverbände;
- Entwicklung eines Flyers für die Wohnmodelle;
- Beratungen mit der Joseph-Stiftung als potenziellem Bauträger.

Die verbindliche Planung in zwei der drei Standortgemeinden gestaltet sich schwieriger als zunächst gedacht.

Lehrberg:

In der Gemeinde Lehrberg ist die Umsetzung der Projektbausteine am weitesten gediehen. Die vorbereitenden Untersuchungen, insbesondere die Sozialraumanalyse, ist abgeschlossen, ebenso die Grundstücksverhandlungen mit der Gemeinde und dem Bauträger, der Joseph-Stiftung. Ab April kann mit der Umsetzung weiterer Handlungsziele am Ort begonnen werden.

Altenkunstadt:

In der Gemeinde Altenkunstadt konnte die Grundstücksfrage, die Finanzierung des Wohnprojektes und die Frage des Bauträgers bis zum April 2009 nicht geklärt werden. Ein Grund hierfür ist, dass die ursprüngliche Idee der Einbindung der Friedrich Baur GmbH als Investor und Bauträger, sich bislang nicht realisieren ließ.

Alternativ gibt es allerdings in der Gemeinde bereits 16 barrierefreie Wohnungen, die als bestehendes Wohnmodell in das Projekt einbezogen werden können. Auch unter den veränderten Rahmenbedingungen scheinen wesentliche Projektbausteine, insbesondere die Gemeinwesenarbeit am Ort, realisierbar zu sein.

Hollfeld:

Bis Mitte April ist es der Bürgermeisterin nicht gelungen, einen entsprechenden Gemeinderatsbeschluss zur Beteiligung an dem Wohnprojekt herbeizuführen. Aus diesem Grund können auch keine weiteren Projektschritte innerhalb des Modellprojektes vorgenommen werden.

Anfang 2009 war auch eine andere Gemeinde als Alternative zu Hollfeld im Gespräch.

10.3 Ausblick und Bewertung

Eine zeitliche Verschiebung ist vor allem deshalb eingetreten, weil die Projektkonzeption vorsieht, den Beginn der Gemeinwesenarbeit am Ort zeitlich mit dem Bezug der Wohnungen zu koppeln. Die Gemeinwesenarbeit soll rund 15 Monate vor Bezug der Wohnungen beginnen, damit ausreichend Zeit ist, die Mieterinnen und Mieter einzubinden, erste Unterstützungen in der jetzigen Wohnsituation aufzubauen und ehrenamtliche Helferinnen und Helfer zu finden. Vom Wohnprojekt konzeptionell teilweise unabhängig zu sehen ist der Aufbau von Unterstützungsleistungen für diejenigen älteren Bürgerinnen und Bürger in den Gemeinden, die weiterhin in ihrer angestammten Wohnung leben bleiben möchten.

Der Aufbau dieser Leistungen kann in Lehrberg und Altenkunstadt jetzt beginnen.

Für die Projektevaluation sind in nächster Zeit vor allem die Vor-Ort-Aktivitäten relevant, unter der Beachtung der oben formulierten Handlungsziele.

11. PROJEKT IN DER GEMEINDE OBERHAUSEN:

SENIORENBÜRO IN DEN „LEBENSÄÄUMEN FÜR JUNG UND ALT“

11.1 Projektbeschreibung

Der Standort des Modellprojektes ist die Gemeinde Oberhausen im Landkreis Neuburg-Schrobenhausen. Die Gemeinde Oberhausen hat mit den dazu gehörenden Ortsteilen Kreut, Sinning und Unterhausen insgesamt 2.547 Einwohner. Der Anteil der älteren Bevölkerung über 65 Jahren liegt in der Gemeinde mit rund 380 Personen bei knapp. 15% Prozent.

Träger des Projektes ist die Gemeinde Oberhausen. Ansprechpartnerin ist Frau Forster-Hüttlinger.

Das Projekt begann am 1. Juni 2008 und endet am 31. Mai 2010.

Das Seniorenbüro ist zunächst neutrale Anlaufstelle für die Vermittlung von fachlichen Hilfen, wie hauswirtschaftlichen und pflegerischen Dienstleistungen, Betreuung von Menschen mit Demenzerkrankung und Vermittlung nachbarschaftlicher Hilfen auf ehrenamtlicher Basis (z.B. Besuchsdienste, Unterstützung beim Einkauf und bei Arztbesuchen sowie Gartenarbeit). Ergänzend werden vom Seniorenbüro gemeinschaftliche und präventive Aktivitäten, z.B. Kaffeeveranstaltungen, Gymnastik, Ausflüge und Vorträge, angeboten.

Damit die älteren Menschen der Gemeinde bedarfsgerechte Hilfen für ihre jeweilige Lebenssituation erhalten, sollen die lokalen Angebote miteinander vernetzt werden. Zu diesem Zweck wurde ein „Runder Tisch“ gebildet, an dem auf kommunaler Ebene ein offener Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren der Seniorenarbeit angeregt werden soll.

Folgende Angebote für Seniorinnen und Senioren sind in Oberhausen bereits vorhanden:

- Betreuungsgruppe für Demenzkranke zur Entlastung der Angehörigen
- Krankenpflegeverein
- Kirchliche Treffen für Seniorinnen und Senioren
- Selbsthilfegruppe für Angehörige von Menschen mit Demenzerkrankung
- Ambulante Pflegedienste
- Sozialvereine
- Arbeiterwohlfahrt Oberhausen, VdK Oberhausen

Die Unterstützung für die Bewohnerinnen und Bewohner der neu errichteten Wohnanlage „Lebensräume für Jung und Alt“ (Initiator und Bauträger ist die Stiftung Liebenau) und die Aktivitäten des Seniorenbüros sind zwar personell getrennt, allerdings findet eine enge und sehr kooperative Abstimmung und Zusammenarbeit statt. Im Rahmen des Modellprogramms „Innovative Altenhilfekonzepte“ liegt das Hauptaugenmerk auf den Aktivitäten des Seniorenbüros. Die Leitung des Seniorenbüros hat Frau Forster-Hüttlinger (Fotografin und ausgebildete Groß- und Außenhandelskauffrau) nebenberuflich mit 10 Stunden pro Woche inne. Frau Forster-Hüttlinger ist seit 1996 sehr aktiv im Bereich der kommunalen Seniorenarbeit. Als Ansprechpartnerin für die Bewohner der Wohnanlage in allen wohnungsbezogenen und persönlichen Angelegenheiten steht als Fachkraft Frau Meier-Böhm (Diplom-Sozialpädagogin (FH)) zur Verfügung. Sie berät und unterstützt gemeinschaftliche Aktivitäten und vermittelt nachbarschaftliche Hilfen.

Der **innovative Ansatz** des Projektes liegt in der Bereitstellung einer zeitnahen, individuellen und ganzheitlichen Unterstützung der älteren Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde. Hierzu wurde ein Seniorenbüro aufgebaut, das sich räumlich in der Wohnanlage „Lebensräume für Jung und Alt“ befindet. Das Ziel des Modellprojektes ist der Aufbau einer auf individuelle Unterstützung gerichteten Infrastruktur, um älteren Menschen auch bei fortschreitendem Alter ein selbständiges Leben zu Hause zu ermöglichen.

Folgende **Evaluationsziele** wurden vereinbart:

Das **übergeordnete Ziel** des Projektes lautet:

Ältere Bürgerinnen und Bürger sollen möglichst selbstständig zu Hause leben können und die nötigen Angebote dafür am Ort vorfinden und kennen.

Folgende **Teilziele** des Projektes wurden festgelegt:

1. Das Seniorenbüro ist Anlauf- und Beratungsstelle für ältere Bürgerinnen und Bürger in Oberhausen.
2. Ältere Bürgerinnen und Bürger erhalten das nötige Informationswissen und die Beratung, um möglichst lange selbstständig zu Hause leben zu können.
3. Es gibt ein reges, bedarfsorientiertes und ehrenamtliches Miteinander von und für ältere, aber auch für jüngere Bürgerinnen und Bürger in Oberhausen.
4. Älteren Bürgern steht ein bedarfs- und interessengerechtes Angebot an gemeinschaftlichen und präventiven Aktivitäten von Seiten des Seniorenbüros zur Verfügung.

5. Durch die Vernetzung der Akteure der Seniorenarbeit können für die Älteren in Oberhausen transparente und gute Versorgungsangebote bereitgestellt werden.

11.2 Entwicklung und aktueller Stand

Seit Juni 2008 gibt es das Seniorenbüro in den Räumen der Wohnanlage „Lebensräume für Jung und Alt“. Die Sprechstunden sind am Montag 14:00 bis 16:00 Uhr, Dienstag 09:30 bis 11:00 Uhr, Donnerstag 16:30 bis 18:00 Uhr und nach Vereinbarung. Ratsuchende können persönlich oder am Telefon Kontakt aufnehmen, sich vor Ort informieren und beraten lassen bzw. einen Termin vereinbaren. Im Seniorenbüro werden Info-Broschüren über Angebot zur Seniorenarbeit ausgelegt.

Um den Bekanntheitsgrad des Seniorenbüros zu erhöhen, werden monatliche Beiträge im Gemeindeblatt veröffentlicht. Die Gemeindeverwaltung bietet hier eine große Unterstützung an. Auf diesem Wege werden die Bürgerinnen und Bürger über die Angebote des Seniorenbüros und den aktuellen Stand des ehrenamtlichen Netzwerkes informiert. Das Seniorenbüro wird von den Bürgerinnen und Bürgern gut aufgenommen und ist ein Gesprächsthema im Ort geworden.

Bereits im Juni 2008 meldeten sich nicht nur Hilfesuchende, sondern auch die ersten Interessierten an einer ehrenamtlichen Tätigkeit. Folgende weitere Schritte wurden unternommen, um das Seniorenbüro in der Gemeinde bekannt zu machen:

- Im Sommer wurden Besucherinnen und Besucher von kirchlichen Seniorenangeboten der Ortsteile der Gemeinde (Sinning, Oberhausen, Unterhausen) in das Seniorenbüro zu Seniorennachmittagen eingeladen. So konnte das Seniorenbüro bekannt gemacht werden und erste Wünsche und Bedürfnisse erfragt werden. Die älteren Menschen zeigten sich sehr interessiert und erfreut darüber, dass sich die Gemeinde um sie bemüht.
- Die Arbeit des Seniorenbüros wurde unter anderem auf der politischen Ebene bei einer Landtagskandidatin bekannt gemacht.
- Es wurde ein Vortrag über das Seniorenbüro bei einer Besuchergruppe des Sozialverbandes VdK gehalten
- Die Projektmitarbeiterinnen führten im Sommer/Anfang Herbst 2008 Interviews mit den Redakteuren der Zeitungen Neuburger Rundschau und Donaukurier. Die Öffentlichkeitsarbeit soll auch im Frühjahr und Sommer 2009 fortgeführt werden, da auch ein Interesse der Medien am Projekt wahrgenommen wird.

Seit dem Sommer 2008 wird das Seniorenbüro monatlich von mindestens 15 bis 20 Hilfesuchenden persönlich aufgesucht und von genau so vielen telefonisch kontaktiert. Es geht dabei um verschiedene Fragestellungen, wie z.B. Unterstützung bei der Pflege, Information und Beantragung von Wohngeld, Erkundigungen wegen Hausbesuchen, Betreuungsdiensten und Unterstützung im Haushalt.

Das Seniorenbüro möchte bis zum Ende der Projektlaufzeit folgende Schwerpunktthemen thematisieren: Wohnen, Gesundheit, rechtliche Fragen (Betreuungsrecht, Patientenverfügung, Erbrecht) und menschenwürdiges Sterben (Sterbebegleitung, Trauerbewältigung). Diese Themen sollen in Form von Vorträgen, Verteilen von Informationsmaterial und Kontaktadressen, Beratungen und Besichtigungsfahren vermittelt werden.

Im Jahr 2008 wurde vom Seniorenbüro der Schwerpunkt auf das Thema „Wohnen“ gelegt. Dabei ging man von ca. 5 Beratungsanfragen zu diesem Thema im Monat aus. Tatsächlich sind es durchschnittlich 10 Personen pro Monat, die Beratung bekommen; 1 Person erhielt zusätzlich Informationsmaterial über Wohnraumanpassung. Im Januar 2009 fand ein Vortrag über Wohnraumanpassung statt, bei dem 25 Personen teilgenommen haben.

Eine Aufgabe des Seniorenbüros ist der Aufbau eines Hilfenetzwerks auf ehrenamtlicher Basis. Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde, die sich ehrenamtlich einbringen möchten, können sich im Seniorenbüro melden. Dieser Vermittlungsservice ist ein kostenloses Angebot des Seniorenbüros. Die Bürgerinnen und Bürger werden über den aktuellen Stand des ehrenamtlichen Netzwerkes monatlich im Gemeindeblatt Oberhausen informiert.

Beim zweiten Runden Tisch (Oktober 2008) kamen 35 an einem Ehrenamt Interessierte zusammen. An diese Gruppe wurden Fragebögen ausgeteilt, um zu zentralen Fragen der Engagementbereitschaft nähere Informationen einzuholen. Insgesamt wurden 30 Fragebögen mit wertvollen Hilfsangeboten ausgefüllt.

Seit Anfang Dezember 2008 wird von den Mitarbeiterinnen des Seniorenbüros eine Helferliste, eine elektronische Angebotskartei und eine Liste der Hilfesuchenden zur besseren Vermittlung der Helferinnen und Helfer und Hilfesuchenden geführt. Dies ist in der Vorbereitung zwar zeitaufwändig, aber am Ende soll damit effektives und praxisorientiertes Arbeiten erreicht werden.

Am 1. Dezember 2008 wurde eine Rezeptsammelstelle für Apotheken, die für den gesamten Gemeindebereich Oberhausen zuständig ist, eingeführt.

Frau Forster-Hüttlinger und Frau Meier-Böhm ist es nach langen Bemühungen gelungen, diese Serviceleistung von der Bayerischen Apothekenkammer genehmigt zu bekommen. Die Gemeindegewohnerinnen und -bewohner können ihre Rezepte in einen zentral aufgestellten Rezept-Briefkasten einwerfen. Die Leerung des Briefkastens erfolgt zweimal täglich durch eine zuständige Apotheke, die im viermonatigen Turnus wechselt und von der Apothekenkammer festgelegt wurde. Die Arzneimittel werden von der Apotheke direkt an die Gemeindegewohnerinnen und -bewohner geliefert und mit diesen abgerechnet.

Seit Mai 2008 finden die wöchentlichen Treffen der seit August 2002 existierenden Demenzgruppe Oberhausen in den „Lebensräumen für Jung und Alt“ statt. Mit diesem Angebot wird eine Nachmittagsbetreuung von Menschen mit Demenzerkrankung zur Pflege ihrer sozialen Kontakte und zur Entlastung der pflegenden Angehörigen ermöglicht.

Im November 2008 wurde mit der „Gymnastikgruppe 50+“ ein neues Angebot eingeführt. Diese findet wöchentlich statt, mit zunächst insgesamt 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Alter von 50-90 Jahren. Seit Januar 2009 wurde die „Gymnastikgruppe 50+“ in zwei Kurse aufgeteilt: Ein Kurs für aktive Seniorinnen und Senioren mit 10 und ein Kurs mit gemäßigten Übungen mit 16 Teilnehmenden.

Seit April 2009 wird auch im Gemeindeteil Sinning ein „Gymnastik 50+“ - Kurs organisiert.

Am 18. Dezember 2008 organisierte das Seniorenbüro eine Weihnachtsfeier für die Demenzgruppe Oberhausen, bei der Kindergarten und Schulkinder von Oberhausen mit beteiligt waren.

Eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit des Seniorenbüros ist die gelungene Vernetzung mit den Akteuren der Seniorenarbeit. Folgende Schritte wurden vom Projekt bereits umgesetzt, um dieses Ziel zu erreichen:

Es fand ein Treffen mit dem Altenhilfefachberater des Landratsamtes Neuburg an der Donau-Schrobenhausen; Herrn Kutz, statt. Herr Kutz hat den Mitarbeitern des Seniorenbüros Schulungen zu seniorenspezifischen Fachthemen angeboten und seine Teilnahme und Engagement am Runden Tisch zugesichert.

Der 1. Runde Tisch fand am 28. Juli 2008 für Akteure der Seniorenarbeit statt. Die Projektmitarbeiterinnen haben bei der Planung und Durchführung des 1. Runden Tisches fachliche Unterstützung seitens der AfA bekommen. So wurden gemeinsam der Ablauf und die Ziele besprochen. Eine Mitarbeiterin der AfA hat an dem Runden Tisch teilgenommen und den

Ablauf moderiert. Zwei Drittel aller eingeladenen Fachexpertinnen und Fachexperten haben ihre Teilnahme zugesagt. Insgesamt waren 21 Personen (Bürgermeister und Bürgermeisterinnen und Vertreter von folgenden Einrichtungen: Pflegedienste, Demenzgruppe, Altenhilfefachberatung, Seniorenbetreuung, AWO, VdK, Pfarrgemeinderat) zum Austausch und Sich-Kennenlernen anwesend. Es wurden Ziele des Projektes vorgestellt, eine Stärken- (was gibt es bereits in der Gemeinde?) und Schwächenanalyse (was fehlt noch?) durchgeführt.

Am 27. Oktober 2008 fand der 2. Runde Tisch mit dem Ziel der Bildung eines Hilfe-Netzwerkes statt. Durch das Gemeindeblatt wurden alle Bürgerinnen und Bürger eingeladen. Personen, die durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit bereits bekannt waren, bekamen eine Einladung per Brief. Es haben 35 Personen an dem 2. Runden Tisch teilgenommen.

Seit Beginn des Modellprojektes finden wöchentliche Besprechungen der Mitarbeiterinnen des Seniorenbüros und dem Bürgermeister der Gemeinde Oberhausen, Herrn Fridolin Gößl, statt.

Weiterhin erfolgte eine Teilnahme an der Fachtagung der Iagfa Bayern „Einführung in Engagementberatung“ (November 2008 und am Dreitages-Seminar „Mit Ehrenamtlichen professionell arbeiten“ des Landesnetzwerkes Bürgerschaftliches Engagement (März 2009). Die Teilnahme am Zweitages-Seminar „Validation / wertschätzender Umgang mit verwirrten Menschen“ im Mai 2009 ist geplant.

11.3 Ausblick und Bewertung

Die Wohnanlage „Lebensräume für Jung und Alt“ mit dort bereits vorhandenen Räumlichkeiten, deren Bekanntheitsgrad und der zentralen Lage ist ein idealer Ort für die Etablierung des Seniorenbüros. Die Wohnanlage und das Seniorenbüro ergänzen perfekt die vorhandenen Angebote für ältere Bürgerinnen und Bürger in der Gemeinde Oberhausen

Frau Forster-Hüttlinger ist durch ihr langjähriges Engagement bei den Gemeindegewerinnen und -bürgern sowie den Institutionen der Seniorenarbeit bereits bekannt gewesen. Dies hatte positive Auswirkungen auf die Anlaufphase des Seniorenbüros und trug dazu bei, dass das Seniorenbüro schnell in der Bevölkerung bekannt wurde.

Die Arbeit im Seniorenbüro ist allerdings umfangreicher als von den Mitarbeiterinnen zunächst angedacht wurde. Da deren Stundenbudget nicht ausreichend ist, wird ein Teil der Aufgaben von ehrenamtlichen Helfern übernommen, z.B. die Programmierung der Helferdatenbank und die Veranstaltungsorganisation.

12. MODELLPROJEKT IN COBURG: GENERATIONSÜBERGREIFENDES, GEMEINSCHAFTSORIENTIERTES WOHNEN IN COBURG

Vorbemerkung:

Das Modellprojekt in Coburg wurde im März abgeschlossen. Deshalb ist dieser Zwischenbericht ausführlicher, weil schon erste Evaluationsergebnisse vorliegen. Ein Endbericht wird nach einem abschließenden Interview erstellt.

12.1 Projektbeschreibung

Der Standort des Modellprojektes ist die kreisfreie Stadt Coburg. Coburg liegt im Regierungsbezirk Oberfranken und hat 41.283 Einwohner. Der Anteil der älteren Bevölkerung über 65 Jahre beträgt rund 22,3 Prozent.

Projektträger ist der AWO Bezirksverband Ober- und Mittelfranken e.V. / Treff am Bürglaßschlösschen. Ansprechpartnerin ist Frau Thomack (Diplom-Sozialpädagogin (FH)).

Das Projekt begann am 1. April 2008 und endete am 31.03.2009.

In Coburg soll ein erstes generationsübergreifendes Wohnprojekt in einem barrierefrei zugänglichen und seniorengerecht umgebauten Gebäude verwirklicht werden. Ursprünglich war eine ambulante Hausgemeinschaft für ältere Menschen geplant. Nachdem sich auch jüngere Interessenten gefunden hatten, die in das gemeinschaftliche Wohnprojekt aufgenommen wurden, und die Größe des zur Verfügung stehenden Gebäudes den Rahmen einer ambulanten Hausgemeinschaft übersteigt, wurde das Projekt auf generationsübergreifendes, gemeinschaftsorientiertes Wohnen ausgerichtet.

Der innovative Ansatz des Modellprojektes liegt in der Kooperation dreier Partner:

- Die Interessenten bzw. Initiatoren des Wohnprojektes: Bürgerinnen und Bürger mit Interesse an einem gemeinschaftlichen Wohnen. Es handelt sich um ältere Männer und Frauen, Paare und Familien.
- Der AWO-Bezirksverband Ober- und Mittelfranken: Dieser übernimmt die Rolle des Moderators in der Anfangsphase, in der er die Wohninteressenten begleitet und unterstützt. Themen sind dabei u.a. gemeinsame Unternehmungen, Ein- und Auszüge, mögliche Pflegebedürftigkeit und Konfliktbewältigung. Frau Johanna Thomack, Diplom Sozialpädagogin und Fachtherapeutin für Psychotherapie, hat für diese Aufgaben im Rahmen des

Modellprojektes „Hausgemeinschaften in Coburg“ ein Stundenkontingent von 2,5 Stunden wöchentlich zur Verfügung. Für die Übernahme der Moderation erhebt die AWO von den Mitgliedern der Gruppe eine monatliche Pauschale in Höhe von 30,00 € pro Teilnehmer.

- Die Städtische Wohnungsbaugesellschaft (WBG): Sie stellt ein Wohnhaus zur Verfügung. Dieses umfasst 16 Wohnungen auf vier Stockwerken, darunter acht 2-Zimmer- und acht 3-Zimmerwohnungen. Eine der 3-Zimmerwohnungen soll als Gemeinschaftswohnung für die Durchführung verschiedener gemeinschaftlicher Aktivitäten von allen Bewohnerinnen und Bewohnern genutzt werden. Eine entsprechende Infrastruktur, wie stadtnahe Lage mit Busanbindung und Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe, sind gegeben.

Im April 2008 fand die Gründung eines Fördervereins „Gemeinschaftswohnen in Coburg e.V.“ statt. Der Förderverein fungiert als Generalmieter der Wohnungen. Die Wohnungsbaugesellschaft, die AWO und die Initiatoren erarbeiteten mit juristischer Unterstützung einen Vertrag, in welchem die Rechte und Pflichten der Beteiligten im Binnenverhältnis geregelt sind.

12.2 Entwicklung und aktueller Stand im Projekt

Am 02.12.2008 fand am Wohnstandort, in der Pettenkofer Strasse 4, das Richtfest statt, zu dem auch alle drei Bürgermeister der Stadt kamen. Neben Vertretern der AWO war auch der Geschäftsführer der städtischen Wohnbaugesellschaft präsent. Die Gruppenmitglieder konnten bei dem Richtfest die Innenräume des Hauses besichtigen.

Zur Zeit dieses Berichts (Februar/März 2009) werden Vormietverträge für den Einzug in das Wohnprojekt abgeschlossen. Es sind nur noch zwei 3-Zimmerwohnungen frei, das heißt nicht vorreserviert. Es wird aktiv die Werbung für diese Wohnungen durch Presseveröffentlichungen sowie Mund-zu-Mund-Propaganda gemacht. Der Einzug soll Anfang September 2009 stattfinden. Insgesamt wollen ca. 20 Personen in das generationsübergreifende Wohnprojekt einziehen. Die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner, darunter auch eine Familie, sind zwischen 12 und 88 Jahre alt. Die Familie hat sich auf eine Anzeige hin gemeldet. Ursprünglich war es in der Konzeption des Modellprojektes nicht angedacht, dass jüngere Familien mit Kindern in dem Haus wohnen (die Zielgruppe war 40/50 plus), Frau Thomack und die AfA erkannten darin aber eine sehr gute Ergänzung und Bereicherung des Bewohnerkreises. Auch die zukünftigen Hausbewohnerinnen und -bewohner hatten nichts dagegen einzuwenden, deutlich jüngere Personen mit in die Gemeinschaft einzubeziehen. Die Motivation der Familie lag darin, dass sie von dem Gemeinschaftsgedanken und der Grundidee

gegenseitiger Unterstützung überzeugt ist. Das Ehepaar hat beruflich mit älteren Menschen zu tun (Masseur und Altenpflegerin) und kennt daher die Probleme von älteren Menschen. Es möchte sich aktiv in das Gemeinschaftsleben des Wohnprojekts einbringen und die Älteren im Alltag unterstützen.

Die Umbauarbeiten des Mietobjektes konzentrieren sich aktuell auf den Innenausbau der Wohnungen. Die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner haben jetzt die Möglichkeit, in Gesprächen mit dem Architekten ihre persönlichen Wünsche in Bezug auf die Gestaltung der Innenräume zu äußern.

Zwischen den drei Gruppen, den zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohnern, der AWO und der Wohnungsbaugesellschaft (WBG), herrscht ein positives Klima. Die Mitglieder des Vereins freuen sich auf den Einzug und entwickeln derzeit gemeinsame Leitlinien für das Zusammenleben.

Die Wohnungsbaugesellschaft hat angeboten, die Kaltmiete für die Gemeinschaftswohnung zu übernehmen, was von den Vereinsmitgliedern mit Freude angenommen wurde.

Die Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung hat im März 2009 die Telefoninterviews mit den Interessenten an dem Wohnprojekt abgeschlossen (nähere Darstellung siehe Bewertung des Ziels 3). Die Gespräche mit den Interessenten zielten darauf ab, etwas über die Personen und die Gründe für den Einzug in das gemeinschaftliche Wohnprojekt zu erfahren, und herauszufinden, ob grundsätzlich Unterschiede zwischen den alten und den neuen Mitgliedern der Gruppe bestehen.

EXKURS: Angaben zu den befragten Personen

Insgesamt wurden von 26 potenziellen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern 24 befragt. Eine Person wollte nicht befragt werden, da sie wegen des Gesundheitszustandes und der anstehenden Herzoperation nicht mehr einziehen wird, eine andere Person war nicht erreichbar. Die Liste mit Interessenten an dem generationsübergreifenden Gemeinschaftswohnen, die wir von Frau Thomack bekommen haben, wurde in drei Gruppen aufgeteilt:

Gruppe 1: 4 Personen, die von Anfang an Initiatoren waren, jedoch zum Befragungszeitpunkt nicht mehr einziehen wollten bzw. konnten

Gruppe 2: 5 Personen, die von Anfang an Initiatoren waren und zum Befragungszeitpunkt einziehen wollten

Gruppe 3: 17 Personen, die Ende 2008/Anfang 2009 neu dazu gekommen sind und zum Befragungszeitpunkt einziehen wollten

Die Befragten setzten sich wie folgt zusammen:

- 3 Ehepaare (Alter: 64 bis 68 Jahre)
- 2 Familien (Alter: 12 bis 67 Jahre)
- 14 alleinlebende Personen. Davon waren 10 Frauen (Alter: 50 bis 88 Jahre) und 4 Männer (drei im Alter von 46 bis 48 Jahren, einer im Alter von 82 Jahren)

Die AfA hat gemeinsam mit Frau Thomack folgende **Evaluationsziele** vereinbart, die das Projekt in der gesamten Laufzeit zu erreichen anstrebt:

Das **übergeordnete Ziel** des Projektes lautet:

„Für Bürgerinnen und Bürger aus Coburg und Umgebung steht ein generationsübergreifendes, gemeinschaftsorientiertes Wohnangebot zur Verfügung. Dieses Wohnangebot erfährt fachliche Unterstützung. Die Erfahrungen dienen dazu, weitere Initiativen im Rahmen der Aktivitäten des MGH der AWO zu unterstützen“.

Folgende **Teilziele** wurde für das Projekt festgelegt:

1. Gewinnen neuer Interessenten für das konkrete Wohnprojekt.
2. Schaffung geeigneten Wohnraums in Kooperation mit der städtischen Wohnungsbaugesellschaft. Klärung des rechtlichen Rahmens für die Kooperationsbeziehung zwischen den Partnern.
3. Aufbau von tragfähigen, gemeinsamen Vorstellungen für das zukünftige Zusammenleben in der Gemeinschaft der Bewohnerinnen und Bewohner.
4. Die (zukünftigen) Bewohnerinnen und Bewohner können auf ein umfassendes, aufgebautes Netz subsidiärer, ambulanter Hilfen zurückgreifen.
5. Künftige Interessenten an einer gemeinschaftlichen Wohnform können das Erfahrungswissen nutzen und auf die Unterstützung durch die Initiative und des Mehrgenerationenhauses der AWO zurückgreifen.
6. Die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner finden sich zu einer Gemeinschaft zusammen und haben untereinander eine Beziehung aufgebaut, die gemeinschaftliches Handeln und gemeinschaftliche Entscheidungen ermöglicht. Sie sehen sich als Gemeinschaft und erklären sich bereit, miteinander zu leben und sich gegenseitig zu unterstützen.

12.3 Zwischenauswertung des Projektes im Zusammenhang mit den vereinbarten Zielen

Die Überprüfung der Projektziele und der Entwicklung des Projektes im Zeitraum vom 01.04.2008 bis 31.12.2008 werden anhand der Dokumentation, die von Frau Thomack regelmäßig geführt wurde, der Notizen über den Projektverlauf, des mündlichen Austauschs, des Inhalts der Zeitungsartikel und der Erkenntnisse aus den Telefoninterviews mit den Gruppenmitgliedern vorgenommen.

Eine endgültige Bewertung des Ziels (4): „Die (zukünftigen) Bewohnerinnen und Bewohner können auf ein umfassendes, aufgebautes Netz subsidiärer ambulanter Hilfen zurückgreifen“, kann erst einige Zeit nach dem Einzug der Bewohnerinnen und Bewohner in das Haus erfolgen. Die Ziele (5) und (6) können zum großen Teil ebenfalls erst nach dem Einzug der Bewohnerinnen und Bewohner evaluiert werden, der allerdings nach der Beendigung der Laufzeit des Projektes stattfinden wird.

Ziel 1: Gewinnen neuer Interessenten für das konkrete Wohnprojekt

Zur Vorgeschichte:

Eine Initiatorengruppe von ca. zehn Bürgerinnen und Bürgern bestand bereits zwei Jahre vor Beginn des Projektes. Diese Gruppe traf sich regelmäßig in den Räumen des Mehrgenerationenhauses (MGH) der AWO. Nach der Übernahme der Leitung der Interessentengruppe durch Frau Thomack und deren Unterstützung ist es letztlich gelungen, sich mit der WBG auf ein geeignetes Mietobjekt zu einigen. Ohne die unterstützende Rolle der AWO wäre dies dem Anschein nach nicht möglich gewesen.

Da allerdings das zur Verfügung gestellte Haus mit 16 Wohnungen sehr groß war, galt es zusätzliche vier neue Interessenten für das gemeinschaftliche Wohnen zu gewinnen.

- In Absprache mit der Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung (AfA) wurde beschlossen, den Fokus der Projektarbeit auf die Öffentlichkeitsarbeit zur Gewinnung neuer Interessenten zu legen. Die Mitglieder der angestammten Initiativgruppe wurden von Frau Thomack zur aktiven Beteiligung bei Aktivitäten zur Anwerbung neuer Interessenten motiviert und unterstützt. Folgende Schritte wurden von der Gruppe unternommen, um neue Interessenten zu gewinnen:

- Die Pläne des zukünftigen Objektes für das Wohnprojekt wurden öffentlich in den Räumen des Mehrgenerationenhauses ausgelegt und im Freien vor dem Eingang ausgehängt und konnten so von allen Besuchern des MGH's und Passanten angesehen werden.
- Es wurden redaktionelle Beiträge im AWO Magazin über das geplante Gemeinschaftswohnprojekt verfasst, die viel Interesse bei den Besucherinnen und Besuchern des MGH's geweckt haben. Im September 2008 hat auch eine Initiatorin der Gruppe einen Artikel in der Neuen Presse veröffentlicht. Von Frau Thomack wurden regelmäßig Zeitungsberichte und Anzeigen über die entstehende Gemeinschaft für das Wohnprojekt und über die Vereinsgründung in die Coburger Tageszeitungen und Werbeblätter eingebracht. Auch im Internet, auf der Homepage des MGH's und der Stadt Coburg wurden Ankündigungen über die monatlichen Treffen des Stammtisches der Initiatoren und Besichtigungstermine der Baustelle veröffentlicht.
- Flyer zum geplanten Wohnprojekt wurden gestaltet und verteilt, z.B. an die Besucher des MGH's oder an Privathaushalte.
- Frau Thomack startete im Frühjahr 2008 eine Abendakademie zum Thema Wohnen, mit einem Vortrag pro Woche. In diesem Rahmen hielt auch eine Mitarbeiterin von der AfA im Herbst 2008 einen Vortrag über gemeinschaftliches Wohnen. Das Interesse und die Teilnahme der Initiatoren der Gruppe und neuer Interessenten an den Vorträgen haben im Laufe der Zeit deutlich abgenommen (anfangs waren es durchschnittlich 20, im Sommer durchschnittlich 8 Teilnehmer).
- Die Gruppe hat im April 2008 am Aktionstag der ARD mit einem Stand in der Fußgängerzone der Stadt Coburg teilgenommen. Die Passanten wurden von den Mitgliedern der Gruppe angesprochen und zum Thema Wohnen befragt. Der Effekt der Aktion für die Werbung der neuen Interessenten war gering, allerdings hat sie zur Gemeinschaftsbildung der alten und neuen Mitglieder positiv beigetragen.
- Es wurde eine Infomappe fertiggestellt, um den neuen Interessenten in einer kompakten Form die wichtigsten Informationen über das Wohnprojekt zu geben.
- Im September hat der Verein ein Schild mit Informationen zum Wohnprojekt am Bauzaun angebracht, was sich als eine wirkungsvolle Werbung herausgestellt hat, da dadurch weitere neue Interessenten hinzu kamen.

Die intensive Öffentlichkeitsarbeit hat dazu beigetragen, dass sich immer mehr neue Interessenten meldeten. Bis Ende Dezember 08 / Anfang Januar 09 haben sich 17 neue Interessenten der alten Initiatorengruppe angeschlossen. Insgesamt äußerten rund 20 Personen

den Wunsch, in das generationsübergreifende Wohnprojekt einzuziehen zu wollen. Zu Projektbeginn waren es ca. 6 (trotz der Bemühungen der Gruppe zur Bildung einer Gemeinschaft aus zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohnern war letztlich nur ein Teil von ihnen wirklich bereit dort einzuziehen).

Ergänzend zu den zahlreichen Artikeln und Anzeigen zum Wohnprojekt hat 2008 Frau Thomack dem Sender Radio 1 im Juni ein Interview gegeben. Im gleichen Monat fand eine Pressekonferenz mit dem Bürgermeister zum Thema Auszeichnung des Projektes generationsübergreifendes Gemeinschaftswohnen statt. Auch auf der Homepage der AfA und im Intranet der Modellprojekte sind vier Artikel über das Coburger Wohnprojekt veröffentlicht: „Zusammen wohnt man weniger allein“ vom November 2008, „Richtfest für einen Leuchtturm“ und „Gemeinsam unter einem Dach“ vom Dezember 2008, „Innovative Wohnformen für ältere Menschen“ vom Februar 2009 (Quellen: Neue Presse und Coburger Tageblatt).

Ziel 2: Schaffung geeigneten Wohnraums in Kooperation mit der städtischen Wohnungsbaugesellschaft. Klärung des rechtlichen Rahmens für die Kooperationsbeziehung zwischen den Partnern.

1. Klärung des Rechtsverhältnisses zwischen der Wohnungsbaugesellschaft, den Mietern und der AWO MGH:

Die städtische Wohnungsbaugesellschaft (WBG) erklärte sich nach anfänglichem Zögern bereit, Kooperationspartner für das Wohnprojekt zu werden. Die WBG lehnte es jedoch ab, mit jeder künftigen Bewohnerin bzw. jedem künftigen Bewohner einen einzelnen Mietvertrag abzuschließen. Sie zeigte sich auch grundsätzlich nicht bereit, das Risiko von zwischenzeitlichen Leerständen zu tragen.

Folglich wurde ein Verein (Mitglieder: AWO und Einzugsinteressenten für das generationsübergreifende Wohnprojekt) gegründet, der Generalmieter für das Gebäude ist. Die Wohnungsbaugesellschaft wollte nicht selbst Mitglied in dem Verein werden.

Die künftigen Bewohnerinnen und Bewohner sowie die AWO waren bezüglich der Vereinsgründung zunächst skeptisch. Nach anfänglichen Unsicherheiten und Überlegungen seitens einiger Gruppenmitglieder, aus diesem Grund (Notwendigkeit der Vereinsgründung) auszusteigen, überzeugte die Wahrnehmung der mit der Vereinsgründung verbundenen Vorteile: dadurch erwirbt sich die Gemeinschaft aller Hausbewohnerinnen und –bewohner bestimmte Rechte, wie z.B. gemeinschaftliche Entscheidungen über Einzüge und Auszüge. Auch verschiedene Beispiele anderer Wohngemeinschaften, die einen Verein gegründet haben, wie OLGA in Nürnberg, haben die Interessenten beruhigt und überzeugt.

Als gemeinnützig wurde der Verein mangels Erfüllung der nötigen Voraussetzungen nicht anerkannt.

2. *Fertigstellung der Räumlichkeiten bis zum geplanten Zeitpunkt*

Der geplante Einzugstermin musste aufgrund der Verzögerung der Umbaumaßnahmen um mindestens ein halbes Jahr verschoben werden. Der Einzug ist für 01. September 2009 geplant.

3. *Treffen und Absprachen zwischen künftigen Mieterinnen und Mietern und dem Bauleiter der WBG zur Gestaltung der Wohnräume*

Im März 2008 konnte die Baustelle zum ersten Mal besichtigt werden. Weitere Besichtigungen fanden im Mai, August und Oktober 2008 statt. Auf diese Weise bekamen die Initiatoren der Gruppe und neu dazu gekommene Interessenten eine bessere Vorstellung von dem Haus. Die künftigen potenziellen Bewohnerinnen und Bewohner reagierten positiv, da sie sich eine gute Vorstellung des zukünftigen Hauses nach der Fertigstellung machen konnten.

Im Mai 2008 war der Architekt bei der Besichtigung der Baustelle zum ersten Mal anwesend. Er beantwortete den zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohnern Fragen bezüglich der Gestaltung der Innenräume des Hauses. Allerdings empfand er es als schwierig, auf die vielen detaillierten Fragen einzugehen, die aus den individuellen und teilweise deutlich voneinander abweichenden Vorstellungen der Gruppenmitglieder resultierten.

Nach Einschätzung von Frau Thomack hat sich inzwischen ein ganz gutes Verhältnis zur Wohnungsbaugesellschaft entwickelt, sie sei sehr entgegenkommend. Im Februar 2009 hat ein weiteres Treffen und ein Gespräch mit dem Architekten stattgefunden, in dem individuelle Wünsche bezüglich der Gestaltung der Innenräume geäußert und besprochen werden konnten. Das nächste Treffen ist auf den 07. April 2009 angesetzt.

Für die Interessenten bestand bzw. besteht die Möglichkeit, die gewünschten Wohnungen vorzureservieren. Die Initiatoren der Gruppe, die von Anfang an dabei waren, haben eine bevorzugte Behandlung erfahren und konnten sich als erste die gewünschten Wohnungen aussuchen, was von diesen als Belohnung für das bisherige Engagement sehr positiv aufgenommen wurde.

Im Winter 2008 hatte sich eine neue Interessentin gemeldet, die schwer gehbehindert ist. Sie brachte wichtige Hinweise zur baulichen Gestaltung der Wohnungen ein, die auch Bewohne-

rinnen und Bewohnern mit einer Behinderung einen Einzug ermöglicht. Dazu gehört z.B. das Anbringen von Steckdosen und Lichtschalter in erreichbarer Höhe für Rollstuhlfahrer. Durch diese Interessentin wurde auch eine Fragestellung aufgeworfen: Wie werden Menschen mit Behinderung integriert, die das Haus nicht verlassen können? – Bisher hatten sich nur aktive und mobile ältere Menschen gemeldet.

Ziel 3: Aufbau von tragfähigen gemeinsamen Vorstellungen über das zukünftige Zusammenleben in der Gemeinschaft der Hausbewohnerinnen und -bewohner

Die Aktionen der Öffentlichkeitsarbeit haben dazu beigetragen, dass sich immer wieder neue Interessenten meldeten. Frau Thomack hat mit Allen ausführliche Einzelgespräche geführt. Die wichtigsten Fragen während der Beratungsgespräche waren: Wie groß ist die Wohnung? Was kostet sie? Wer zieht dort ein?

Die angestammten Mitglieder der Initiative haben zusammen mit Frau Thomack engagiert und aktiv um neue Interessenten für das Wohnprojekt geworben. Das Miteinander der erfahrenen und der neuen Mitglieder war jedoch nicht einfach, weil ganz unterschiedliche Einstellungen und Erkenntnisse vorhanden waren.

Nach den großen Anstrengungen in die Öffentlichkeitsarbeit investiert waren und sich viele neue Interessenten gemeldet haben, beschlossen Frau Thomack gemeinsam mit der AfA, künftig verstärkt die Gruppenbildung zu unterstützen, da eine gute Gruppendynamik eine wichtige Voraussetzung für das Zusammenleben ist. Seit Herbstanfang 2008 nimmt sich Frau Thomack dieser Aufgabe erfolgreich an.

Zunächst kamen neue Interessenten zum monatlichen Stammtisch der Mitglieder. Am Anfang haben die Mitglieder das große Interesse sehr positiv aufgenommen. Allerdings wurde ihre Geduld sehr bald auf die Probe gestellt, da immer wieder die gleichen Fragen der neuen Interessenten zu beantworten waren. Zeitweise gab es auch persönliche Differenzen zwischen den „Alten“ und den „Neuen“. Den neuen Mitgliedern war jedoch der Austausch mit den alten sehr wichtig. Da diese Entwicklung so nicht vorherzusehen war, hat das Zusammenwachsen der alten und neuen Mitglieder intensive Arbeit und Zeit erfordert.

Um die Spannungen auszuräumen, die zwischen den neuen und alten Interessenten entstanden, beschloss der Verein im September den Stammtisch in eine Infoveranstaltung für die neuen Mitglieder und Interessenten umzufunktionieren. Neben dieser Infoveranstaltung hat Frau Thomack Einzelgespräche mit den neuen Interessenten angeboten.

Zusätzlich dazu sollten gemeinsame Aktivitäten unter allen zukünftigen Hausbewohnerinnen und -bewohnern angeregt werden. So entstand bei Frau Thomack die Idee, im November 2008 ein gemeinsames Wochenende in Münchberg zu gestalten. Allerdings zeigten die einzelnen Interessenten, insbesondere die Initiatoren, wenig Interesse daran. Das Wochenende wurde abgesagt und stattdessen der Beschluss gefasst, gemeinsame Frühstücksangebote durchzuführen. Seitdem laden sich alle Mitglieder gegenseitig nach Hause zum gemeinsamen Frühstück ein. Auf diese Weise konnten sich alle besser und persönlicher kennen lernen und austauschen. Während dieser Treffen werden unter anderem Vorstellungen und Ideen für die Gestaltung des gemeinschaftlichen Wohnens angesprochen und diskutiert.

Um mehr Verbindlichkeit für das Interesse an dem Einzug in das Objekt zu schaffen, wurde im Juni 2008 von Frau Thomack eine Vorlage für die Unterzeichnung einer schriftlichen Absichtserklärung erstellt. Die Absichtserklärung sollte von allen Interessenten unterschrieben werden, die sich entscheiden in das Haus einzuziehen und spätestens zum Zeitpunkt der Abschließung des Vormietvertrags in den Verein einzutreten. Durch diese schriftliche Absichtserklärung waren neue Interessenten schneller bereit, sich verbindlich einzutragen.

Ende 2008 / Anfang 2009 hat die AfA Telefoninterviews mit allen Interessenten an dem Wohnprojekt durchgeführt. Dabei gaben von den zehn Initiatoren aktuell fünf an, einzuziehen zu wollen. Einige von ihnen haben sich weniger aufgrund konkreter Einzugsbereitschaft engagiert, sondern vielmehr aus grundsätzlichem Interesse an gemeinschaftlichem Wohnen. Weiterhin haben auch biografische Ereignisse, wie eine schwere Erkrankung oder der misslungene Verkauf der Eigentumswohnung einige Personen daran gehindert, sich zu dem Einzug zu entschließen.

Wir erfuhren in den Telefoninterviews mit allen an dem Wohnprojekt Interessierten davon, dass sich die „festen“ Gruppenmitglieder mittlerweile gut verstehen und sich vorstellen können, in einer Gemeinschaft zusammen zu wohnen. Alle, sowohl die „Alten“ als auch die „Neuen“, verbinden ähnliche Motive: Nicht alleine sein, gegenseitige Unterstützung leisten und bekommen sowie gemeinschaftliche Unternehmungen durchführen und sich engagieren. Viele begrüßen die Heterogenität der Altersverteilung der Bewohnerinnen und Bewohner. Die meisten sind zwischen 60 und Mitte 70 Jahre alt, wobei auch einige Mitte 40 bis Mitte 50 Jahre alt sind und ein Kind im Alter von 12 Jahren.

In den Gesprächen mit den Interessenten sollte unter anderem herausgefunden werden, ob grundsätzliche Unterschiede zwischen den Initiatoren der Gruppe und den neu dazugekommenen Mitgliedern bestehen, wie z.B. andere Erwartungen an die Gemeinschaft oder andere Motivationen, sich einzubringen. Soweit das zum gegenwärtigen Zeitpunkt beurteilt werden

kann, ist die Motivationslage ähnlich: das Interesse an einem gemeinschaftlichen Wohnen. Der Unterschied zwischen den angestammten und neuen Mitgliedern liegt lediglich darin, dass die alten Mitglieder die Initiative gestartet haben und den Klärungsprozess vieler offener Fragen durchlaufen haben, während für die neuen alles bereits geregelt und geklärt war. Sie mussten sich nicht mit der WBG und der Vereinsgründung auseinandersetzen, viele Probleme lösen und Kompromisse eingehen. Sie mussten sich lediglich mit der gegebenen Situation einverstanden erklären. Auch wenn z.B. an der Lage des Hauses immer wieder das Gleiche bemängelt wird, wie die zu kleine Grundstücksfläche oder ein Telefonmast vor dem Haus sowie unzureichende Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe, waren die Personen trotzdem bereit dort einzuziehen, da ihnen der Gedanke des gemeinschaftlichen Wohnens sehr wichtig erscheint und eine Alternative bezüglich eines Objektes für das Wohnprojekt in Coburg und der näheren Umgebung nicht zu finden war. Allen Mitgliedern gemeinsam ist die Bereitschaft, sich in die Gemeinschaft nach eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten einzubringen.

Ein wichtiges Ergebnis der Telefoninterviews ist, dass viele ältere Menschen und auch Erwachsene mittleren Alters sich mit dem Gedanken „wie möchte ich im Alter wohnen?“ intensiv beschäftigen und dafür in dem gemeinschaftlichen Mehrgenerationenwohnen eine Chance sehen.

Ziel 4: Die (zukünftigen) Bewohnerinnen und Bewohner können auf ein umfassendes, aufgebautes Netz subsidiärer ambulanter Hilfen zurückgreifen

Hier ist die AWO das Verbindungsglied zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern und den Aktivitäten des Mehrgenerationenhauses. Durch den Kontakt zur AWO wird auch sichergestellt, dass bei Bedarf ambulante Hilfen vermittelt werden.

Ziel 5: Künftige Interessenten an einer gemeinschaftlichen Wohnform können das Erfahrungswissen nutzen und auf die Unterstützung durch die Initiative und des Mehrgenerationenhauses der AWO zurückgreifen.

Dieses Thema wird intensiver in einem abschließenden Gespräch zu klären sein. Es ist davon auszugehen, dass die jetzigen Mieterinnen und Mieter ihre Erfahrung anderen Interessenten zur Verfügung stellen. Die künftige Rolle der AWO ist noch zu klären.

Ziel 6: Die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner finden sich zu einer Gemeinschaft zusammen und haben untereinander eine Beziehung aufgebaut, die gemeinschaftliches Handeln und gemeinschaftliche Entscheidungen ermöglicht. Sie sind bereit, in diesem Sinne miteinander zu leben und zu wohnen und sich gegenseitig zu unterstützen.

In diesem Zusammenhang haben die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner den Wunsch geäußert, ein gemeinsames Leitbild für das spätere Zusammenleben zu entwickeln. Dafür hat Frau Thomack ein Einladungsschreiben an alle Interessenten verfasst und Einstiegsfragen formuliert. Die Fragen sollten den Gruppenmitgliedern dabei helfen, einen guten Einstieg in der Erarbeitung des Leitbildes zu finden. Die Bewohnerinnen und Bewohner sollten sich auf folgende Fragen Antworten überlegen:

Wenn unsere entstehende Gemeinschaft eine Person wäre ... :

- Wie wäre ihr äußeres Erscheinungsbild? (mit Unterfragen dazu)
- Wie stellt sich ihr inneres Erscheinungsbild dar? (mit Unterfragen dazu)

Viele Teilnehmer empfanden die Beantwortung der Fragen allerdings schwierig.

Nach einigen gemeinsamen Treffen haben sich die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner darauf geeinigt, die Leitlinien zu folgenden Stichwörtern zu entwickeln:

- **Identität:** wie sind die Menschen, die in dem Wohnprojekt leben?
- **Werte:** welche Werte sind wichtig?
- **Fähigkeiten:** über welche Fähigkeiten verfügen die Bewohnerinnen und Bewohner?

12.4 Ausblick und Bewertung

Die Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung begleitet das Modellprojekt bis zum 31.03.2009. Somit steht das Projekt zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Zwischenberichtes in seiner Abschlussphase.

Das generationsübergreifende Wohnprojekt in Coburg ist eine vielversprechende und für viele Bürgerinnen und Bürger zumindest überlegenswerte und wünschenswerte Wohnform im Alter. Dies wurde auch in den Telefoninterviews mit den Interessenten bestätigt. Es zeigen sich klare Gründe, sich für ein derartiges Wohnprojekt zu entscheiden: Dahinter verbirgt sich meist die Hoffnung, auch bei pflegerischem Bedarf entsprechende Unterstützung zu er-

halten, sowie der Wunsch nach gemeinschaftlichen Aktivitäten. Auch gute Nachbarschaft ist ein starkes Motiv, sich für diese Wohnform zu interessieren.

Das Beispiel dieses Modellprojektes hat jedoch gezeigt, dass beim Aufbau und der Entwicklung eines gemeinschaftlichen Wohnens einige Hürden genommen werden müssen: Die Zeit von der Idee bis zum Einzug erschien für einige Interessenten aus ihrer subjektiven Wahrnehmung heraus ein sehr langwieriger Prozess, insbesondere für diejenigen, die sich schon einige Jahre mit dem Thema auseinandersetzen. Folge davon war, dass einige Interessenten aus unterschiedlichen Gründen wieder „abgesprungen“ sind und neue Interessenten gefunden werden mussten.

Mit Hilfe der Erfahrungen aus anderen gemeinschaftsorientierten Wohnprojekten konnte jedoch die Umsetzung des Vorhabens in einer eher kurzen Zeit gelingen.

Auch die Klärung der Finanzierung, die Suche eines geeigneten Objektes und ein eventueller seniorengerechter Umbau verliefen nicht so einfach, wie sich manche dies zu Beginn des Projekts vorgestellt hatten. Die Initiatoren des Wohnprojekts hätten wahrscheinlich ohne den Rückhalt durch die professionelle Unterstützung der AWO einige Schwierigkeiten nicht überwinden können. Die Umsetzung des Vorhabens mit Unterstützung und Moderation durch die AWO kann als erfolgreich bewertet werden, auch wenn die Lösung vieler unerwarteter Probleme zeitliche Verzögerung des Projektes mit sich brachte. Gerade die Begleitung durch die AWO hat diese Lösungen ermöglicht.

Daher ist zu befürworten, dass die Initiierung von generationsübergreifendem gemeinschaftsorientierten Wohnen, sowie auch von ambulanten Hausgemeinschaften professionell begleitet und unterstützt wird.

12.5 Ergänzende Methoden, die im Projekt eingesetzt wurden

In dem Modellprojekt wurden folgende Materialien entwickelt und verwendet:

Von Frau Thomack wurde eine Vorlage für eine Absichtserklärung erstellt. Sie wurde von allen Interessenten unterschrieben, die fest entschlossen waren in das Wohnprojekt einzuziehen und sich eine Wohnung reservieren zu lassen. Auf diese Weise konnte ein Überblick über die Anzahl der Interessenten gewonnen werden.

Von der Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung wurde ein Leitfaden für die Telefoninterviews mit den Interessenten an dem gemeinschaftlichen Wohnprojekt entwickelt.

Frau Thomack hat im Vorfeld das Einverständnis der Beteiligten eingeholt. Die Kontaktliste zu den Interessenten wurde in drei Gruppen aufgeteilt: Interessenten, die als Initiatoren gewirkt hatten und einziehen wollen, Interessenten, die von Anfang an dabei waren und für die ein Einzug nicht in Frage kommt, sowie neue Interessenten.

13. PROJEKT IN KIRCHANSCHÖRING: HAUS DER BEGEGNUNG IN KIRCHANSCHÖRING

13.1 Projektbeschreibung

Der Standort des Modellprojektes ist die Gemeinde Kirchanschöring im Landkreis Traunstein im Regierungsbezirk Oberbayern. Kirchanschöring hat rund 3.100 Einwohner, der Anteil der 65-Jährigen und Älteren liegt bei knapp 17 Prozent (ca. 520 Personen).

Träger des Projektes ist der Verein „Haus der Begegnung e.V.“

Das Projekt begann am 1. Dezember 2008 und endet am 30. November 2011.

Ziel des Projektes ist der Aufbau eines Sozialbüros und eines Netzwerks mit der Absicht, die Zugänge zu sozialen Versorgungsangeboten zu verbessern und die Angebote an die sich stetig verändernden Bedürfnisse (älterer) Menschen anzupassen.

Das im Rahmen dieses Modellprojektes geförderte Sozialbüro ist Bestandteil eines Gesamtkonzeptes, nämlich dem in Planung befindlichen „Haus der Begegnung“, welches als Knotenpunkt des sozialen Engagements in der Gemeinde dienen, das Sozialbüro und einen Begegnungsraum beinhalten soll. Hierzu wurde der Verein „Haus der Begegnung e.V.“ gegründet, in dem neben Institutionen auch die Bürgerinnen und Bürger Mitglied werden können. Der Bürgermeister hat den Vereinsvorsitz inne. Die Aktivitäten des Vereins werden insbesondere auch von der örtlichen Pfarrei unterstützt.

Das Sozialbüro ist als kommunikative Drehscheibe in der Gemeinde konzipiert, es ist Anlaufstelle für alle sozialen Belange der Bürgerinnen und Bürger sowie Knotenpunkt für ehrenamtliches Engagement. Darüber hinaus werden in das Sozialbüro unterschiedliche soziale Dienstleister integriert, beispielsweise die Diakonie, der VdK, die Malteser-Hilfsdienste, die AOK, die Caritas, Schuldnerberatung, Wohnraumberatung und Hospizverein. Die Leiterin der Koordinationsstelle, Frau Stockhammer, ist eine langjährig erfahrene Mitarbeiterin in der Gemeindeverwaltung und somit gut am Ort bekannt.

Der **innovative Ansatz** in diesem Projekt liegt in der Kombination zwischen Vereinsstruktur, Sozialbüro und insbesondere dem zu einem späteren Zeitpunkt fertiggestellten „Haus der Begegnung“. Durch die Vereinsstruktur wird der bürgerschaftliche Ansatz gewahrt, gleichzeitig aber auch die Unterstützung der Gemeinde gesichert. Die Tätigkeiten des Sozialbüros

sind so vielgestaltig aufgebaut, dass es ein „Zentrum“ für alle Bürgerinnen und Bürger werden kann. Durch die Einbindung von anderen Trägern und Einrichtungen sichert man sich auch gleichzeitig fachliches Expertenwissen, das in dieser Form in einer Gemeinde dieser Größenordnung nicht vorzuhalten wäre.

Folgende **Evaluationsziele** wurden zwischen der AfA und dem Projekt vereinbart:

Das **übergeordnete Ziel** des Projektes lautet

Aufbau eines Sozialbüros mit dem Ziel, die Zugänge zu sozialen Versorgungsangeboten zu verbessern und die Angebote an die sich stetig verändernden Bedürfnisse älterer Menschen anzupassen.

Im Einzelnen bedeutet dies:

- Das Sozialbüro ist eine Anlauf- und Beratungsstelle für alle soziale Belange der Gemeindegewohnerinnen und -bürger.
- Es erfolgt ein Aufbau und die Fortentwicklung einer vernetzenden Gemeindegewohnenarbeit, auch um ggf. Versorgungslücken schließen zu können und den bedarfsgerechten Ausbau von Angeboten zu fördern.
- Das Sozialbüro ist ein Knotenpunkt für das bürgerschaftliche Engagement.

13.2 Entwicklung und aktueller Stand

Am 15. Januar 2009 hat das Sozialbüro im alten Pfarrhaus seine Arbeit aufgenommen. Hier wird es bis zum Einzug in das Haus der Begegnung seinen Sitz haben. Zur Eröffnung fand ein „Tag der offenen Tür“ statt, den mehr als 100 Bürgerinnen und Bürger wahrgenommen haben. Frau Stockhammer stellte dabei auch die Arbeit des Sozialbüros vor. Eine Mitarbeiterin der AfA war anwesend.

Seit Februar gibt es von Montag bis Donnerstag feste Öffnungszeiten im Sozialbüro und es ist ein reger Betrieb zu verzeichnen. So haben sich bis jetzt 40 Helferinnen und Helfer gemeldet. Damit verbunden finden der Aufbau einer Helferdatei und die Vermittlung der Helfer an Hilfesuchende statt. Seitens der Bürgerinnen und Bürgern werden viele Anfragen gestellt, z.B. bezüglich des Ausfüllens diverser Anträge (Rente etc.). Weitere Aktivitäten umfassen die Erstellung einer Intranet-Plattform, die Vernetzung mit anderen Institutionen (beispielsweise bieten die Malteser, die Diakonie, die Wohnberatung, die AOK Pflegekasse und der VdK regelmäßige Sprechstunden im Sozialbüro an).

13.3 Ausblick und Bewertung

Das Sozialbüro hat bereits die ersten Schritte zur Realisierung der Projektziele erfolgreich begonnen. Es ist Anlauf- und Beratungsstelle, was insbesondere auch einer guten Pressearbeit zu verdanken ist (zahlreiche Presseartikel liegen der AfA vor). Die Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Trägern ist angelaufen und im März 2009 starten bereits drei Angebote für Bürgerinnen und Bürger unter dem Motto „Mobil ein Leben lang“:

1. Theoretischer Fahrunterricht für ältere Bürgerinnen und Bürger: eine Schulung, die an zwei Abenden stattfindet und die Sicherheit im Fahrverhalten von älteren Führerscheinbesitzern zum Ziel hat.
2. Training des Körpers und des Geistes „Bewegung in Balance“: ein Angebot das an 10 Abenden stattfindet und der Sturzprävention dient.
3. Aufklärung und Umgang mit älteren Menschen, die an einer Demenz erkrankt sind durch ein Kursprogramm insbesondere auch für pflegende Angehörige.

Schlussbemerkung

Die hier vorgestellten Projekte verdeutlichen, wie vielfältig Seniorenarbeit sein kann. Bei aller Unterschiedlichkeit hinsichtlich örtlicher und regionaler Rahmenbedingungen, Trägerschaft, Erfahrung der Akteure sowie der konzeptionellen und praktischen Herangehensweisen haben die Projekte grundsätzliche Gemeinsamkeiten in ihren Fragestellungen, wie der Aufbau von Netzwerken oder die Verbesserung des Zugangs zu älteren Bürgerinnen und Bürgern, die mit der herkömmlichen Seniorenarbeit nicht erreicht werden. Daher ist der Austausch zwischen den einzelnen Projekten, wie er vor allem bei den internen Projekttreffen erfolgt, für diese hilfreich und trifft bei den Beteiligten auf positive Resonanz.

In der Projektarbeit wurden sowohl Erfahrungen bei der Überwindung von Hürden gemacht als auch erste Erfolge sichtbar. Diese beiden Aspekte stehen in einem engen Zusammenhang und sind für die Projektbegleitung gleichermaßen wichtig, denn letztlich ist es das Ziel, aus den Erfahrungen der Modellprojekte Hinweise zu ihrer Übertragbarkeit für andere Projekte, die den innovativen Ansatz dieses Modellkonzeptes aufgreifen wollen, zu formulieren.

www.sozialministerium.bayern.de



Dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen wurde durch die **berufundfamilie** gemeinnützige GmbH die erfolgreiche Durchführung des **audits berufundfamilie®** bescheinigt:
www.beruf-und-familie.de.



BAYERN DIREKT
ist Ihr direkter Draht zur Bayerischen Staatsregierung.
Unter Tel.: 0 1801/20 10 10 (3,9 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz, höchstens 42 Cent pro Minute aus Mobilfunknetzen) oder per E-Mail unter direkt@bayern.de erhalten Sie Informationsmaterial und Broschüren, Auskunft zu aktuellen Themen und Internetquellen sowie Hinweise zu Behörden, zuständigen Stellen und Ansprechpartnern bei der Bayerischen Staatsregierung.



Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen
Winzererstr. 9, 80797 München
E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@stmas.bayern.de

Bürgerbüro: Tel.: 0 89/ 12 61 -16 60, Fax: 0 89/ 12 61 -14 70
Mo–Fr 9.30 bis 11.30 Uhr und Mo–Do 13.30 bis 15.00 Uhr
E-Mail: Buergerbuero@stmas.bayern.de

Hinweis: Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien, sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.